

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Erhebung und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zoll. Wetzelsch. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamt 50 Pf. Post-Zettungsliste Seite 390

Nr. 208.

Magdeburg, Freitag den 7. September 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Jagd nach Ausbente.

sch-Seller Zübel herrscht gegenwärtig auf dem Kohlen- und Kurenmarkt über das Anziehen der Preise, die volle Inanspruchnahme der Werke und Beschäftigung derselben bis über das Ende des laufenden Jahres hinaus. Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat hat — ohne Rücksicht auf früher abgeschlossene Lieferungsverträge — die Preise für Koks auf laufende Lieferungen bis zum Schluß der am 31. März 1907 ablaufenden Kontrakte um 1 Mark pro Tonne erhöht. Neuaufschlüsse, die infolge des starken Verbrauchs jetzt schon für die nächstjährige Verkaufszeit, das ist bis 31. März 1908, gemacht werden, schließen mit dem noch nie dagewesenen Preis für Hochofenkoks 15,50—17,50 Mark, Breßkoks 18,00 bis 19,50 Mark und Gießereikoks 18,00—19,00 Mark ab pro Tonne.

Gleichzeitig mit diesen Nachrichten verbreitet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die Kohlentante, das Märchen von steigenden Löhnen, Nachlassen der Intensität der Arbeit und Fehlen von Arbeitskräften überhaupt. Es ist diese Latarennachricht, die regelmäßig ihren Weg durch die Wertepresse findet, schon des öftern widerlegt worden, ohne daß sie allerdings verstummt wäre. Heute sei nur der Arbeiterfrage gezeigt, in wie raffinierter Weise man es versteht, die Produktion auf ein Höchstmaß zu steigern, ohne besonders tief in den Geldbeutel greifen zu müssen.

Unsere bergmännischen Sachverständigen in Parlament und Presse haben des öftern schon auf das „Soll“ im Bergbau hingewiesen. Was hat es nun mit diesem „Soll“, das gleichsam der Schrecken aller Bergknappen und Beamten ist, auf sich? Nun, unter dem „Soll“ ist jenes Quantum Kohle, Eisenstein, Erz, Kalk oder was immer es sein mag, zu verstehen, welches auf Grund angelegter Berechnungen von den Beamten und Arbeitern als Tagesleistung verlangt wird. Es ist dasselbe wie das, was man in Gefängnissen, Zuchthäusern und ähnlichen „Staatspensionaten“ mit Penjum oder Deputat bezeichnet.

Jeder unterirdische Betrieb ist übersichtlich und zweckmäßig in Reviere eingeteilt. Diese Reviere werden mit Namen benannt oder auch durch Nummern ausgezeichnet, oder auch man bezeichnet sie je nach der Richtung, in welcher sie liegen, als östliches, westliches usw. Revier. Jedem Revier ist ein verantwortlicher Beamter, der Reviersteiger, zugeteilt, welcher seinerseits die benötigte Anzahl unterer Beamter und Arbeiter zu beaufsichtigen hat. Getreu dem Grundsatz, daß der Beamte zunächst wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat, wie der Sachverständige Mandebrock im „Vorwärts“-Prozess so schon sagte, hat dieser Reviersteiger dafür zu sorgen, daß das „Soll“ täglich auch gefördert wird. Der Mann hat über alle zum Ausbau, der Erhaltung und Förderung im Schachte dienenden Materialien gewissenhaft Buch zu führen. Diese Materialien, wie Eisenteile, Zement, Mauersteine, vornehmlich aber Holz zur Zimmerung, wird ihm zum Selbstkostenpreis berechnet. Die von ihm angelegten und zur Auszahlung angewiesenen Arbeitslöhne und sonstige Unkosten werden dazugeschlagen und auf Grund der so gewonnenen Uebersicht berechnet dann die Gesellschaft den Selbstkostenpreis der gewonnenen Fördermenge. Wenn dies System jahrelang fortgeführt wird, läßt sich leicht erweisen, welche Fördermenge man auf jedes Revier und jeden Mann rechnen kann. Die gewonnene Unterlage dient zur Berechnung des „Soll“. Die berechnete Höchstleistung wird damit ohne weiteres zur Durchschnittsleistung gestempelt.

In der Praxis gestaltet sich oft die Sache nun so: An der Einfahrtstelle am Schacht, da, wo alle Arbeiter vorbeikommen müssen, wird eine Tafel aufgehängt. Darauf steht zunächst die Zahl der Wagen, die jeden Tag gefördert werden soll, dahinter kommt dann die Zahl, die gefördert worden ist. Arbeiter und Beamte werden also gewissermaßen jeden Tag durch die Tafel daran erinnert, daß sie das Höchstleistung müssen, um dem „Soll“ gerecht zu werden. Bleibt nun die geförderte Wagenzahl hinter dem „Soll“ zurück, so macht der inspizierende Betriebsführer mit Kreide auf die Tafel ein großes ?. Ist das „Soll“ den nächsten Tag noch nicht erreicht, gibt es zwei wünschenswert größere ?? Bei der dritten Inspektion gibt es an der Tafel ein dreimal dick unterstrichen großes „Sa u!!!“

Die solcherart angelegte Mißstimmung des Betriebsführers über zu geringe Leistungen weckt ein Echo bis zum geringsten Streckenläufer herunter: alle spornen sie die Arbeiter zur höchsten Kraftentfaltung an! Am Monatschluß finden dann regelmäßige Konferenzen der gesamten Betriebsverwaltung statt, in denen dann die einzelnen Betriebsergebnisse durchgesprochen werden. Die gemachten Auf-

zeichnungen über Materialverbrauch, Arbeitslöhne usw. sehen das Unternehmertum jederzeit in die Lage, nachprüfen zu können, ob der Beamte in seinem Revier gut oder schlecht, d. h. billig oder teuer gewirtschaftet hat. In Gegenwart der ganzen Beamtenschaft werden dann die einzelnen Betriebsergebnisse einander gegenübergestellt, Lob oder Tadel erteilt; je nachdem. Für besonders „tüchtige“ Leistungen wirken Lantimen, Gratifikationen und Beförderungen. Kein Wunder, wenn Eifersucht und Rivalität die Beamten dazu treibt, ihrerseits unter Außerachtlassung aller Vorsichtsmäßigkeiten und Schutzvorkehrungen die Arbeiter zu Höchstleistungen anzuspornen!

Nun vorstehendem dürfte ersichtlich sein, daß das „Soll“ im Bergbau eine weit größere Bedeutung hat, als man gemeinhin annimmt. Es ist dies System am letzten Ende die wirkliche Ursache der unerhörten Unfallziffer im Bergbau. Durch dasselbe wird Vorterei und verbrecherische Nachlässigkeit in der Zimmerung geradezu prämiert. Schlechte Behandlung und eine unerhörte Antreiberei im Bergbau sind weitere Folgen dieses Systems. Bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise ist gar nicht daran zu denken, daß damit gebrochen wird.

Nun wird man einwenden, daß die Arbeiter ja staatlich durch besondere Schutzgesetze vor Uebergriffen und Ausbeutung geschützt seien. Wozu haben wir denn eine Berginspektion? hören wir fragen. Ach, die hochwohlwollende Berginspektion! Sie hat noch immer und überall da verlagert, wo es galt, wirksam Leib und Leben deutscher Arbeiter, Staatsangehöriger und Steuerzahler zu schützen. Im Gegenteil. Da, wo verbrecherischer Leichtsinns und ungezügelter Gier nach Gewinn Massenunglücke herbeiführten, hat noch stets die staatliche Aufsichtsbehörde ihr vollgerichtetes Maß von Schuld mit beigetragen. „Kaiser“, „Rouffin!“ Bei der gegenwärtigen Jagd nach Kohle, nach Ausbente, bei der das „Soll“ in Anspruch genommen wird wie nie zuvor, schweben weitere Massenunglücke gewissermaßen in der Luft.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. September 1906.

Die fünf Ersten.

Bernhard Dernburg, der Bankdirektor, ist der sechste, der sich an den Wüstenkolonien die Zähne ausbeißt will. Seinen fünf Vorgängern ist das sehr schnell gelungen.

Der erste Kolonialdirektor war ein Dr. Kayser, wie Dernburg von alttestamentarischem Adel. Natürlich gekauft, wenn auch erst recht spät. Von der Kolonialwirtschaft verstand er natürlich nichts; nur auf seiner Hochzeitsreise hatte er einmal die ostafrikanische Küste flüchtig aufleuchten gesehen. Aber was machte das? Kaiser hatte Bismarcks Söhne zum Hieser eingepaukt, und das war Verdienst genug. So übernahm er denn dank Bismarcks Zügung im Jahre 1890 das neubegründete Amt. Schlecht und recht ging die Karre vorwärts; mehr schlecht als recht. Es gab viele Verdrießlichkeiten, und je länger je mehr haperte es. Die Kolonialkandale meldeten sich, so daß Kaiser froh war, als er die Bürde endlich loswurde und in einem Senatspräsidium des Reichsgerichts die längst ersehnte Ruhe finden konnte.

Sein Nachfolger war Buchka, Herr von Buchka, seines Zeichens ein mecklenburgischer Landgerichtsrat und daneben konservativer Abgeordneter. Es war der damalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Bülow, der jebige Reichskanzler, welcher die Berufung des Herrn von Buchka damit rechtfertigte, daß er in seinem Wohnort Rostock ein hohes Interesse für See- und Handelsinteressen gewonnen habe. Mit seinen kolonialen Kenntnissen war es so bestellt, daß er unmittelbar nach der Uebernahme seines neuen Amtes einen seiner Beamten gefragt habe, wo denn eigentlich unsere Kolonien lägen. Dieser holte einen Globus herbei und gab dem neuen Mann an der Spitze die von ihm gewünschte Aufklärung. Es dauerte nicht lange und alles ging drunter und drüber. Eine Unbegreiflichkeit reichte sich an die andre; ein Skandal überlieferte den nächsten.

Der künftige Rostocker konservative Jurist mußte geopfert werden. An seiner Statt holte man Herrn von Nichte herbei. Dieser hatte sich seine koloniale Erfahrung bei der ägyptischen Schuldenverwaltung geholt, bei der er als Reichskommissar in Alexandria ein arbeitsloses und gut bezahltes Leben geführt hatte. Ein Freund der Arbeit war er sein Lebtag nicht gewesen; er ließ die Dinge laufen und den Sumpf weiter und höher steigen. Da wurde Bülow Reichskanzler und Nichtsofen Staatssekretär des Auswärtigen. Es mußte also ein neuer Kolonialleiter herankommen. Jetzt wollte aber so recht niemand mehr anbeißten. War bot die Stelle aus wie saures Bier; jeder Kandidat lehnte

süßsauer lächelnd ab. Es roch für Außenstehende zu stark nach Vetterwirtschaft und Korruption. Da fand man beim Durchstöbern der Akten, daß vor Jahren einmal Herr Stübhel, damals Generalkonsul irgendwo, in Verbindung mit dem Kolonialamt genannt worden war, und das mußte als ausreichender Anlaß herhalten, ihm den erledigten Posten anzubieten. Er wollte nicht, aber sintermalen man keinen andern hatte, setzte man ihm so lange zu, bis er dennoch kam. Er war aber klug genug gewesen, sich damals schon einen Gefandtschaftsposten auszubedingen für den Fall, daß die Karre schief ging.

Und sie ging schief, gründlich schief. Nein, mehr noch, sie warf um, so daß sie nicht mehr aufzurichten war. Er no Sohenlohe machte sich denn auch gar nicht erst an die schmutzige Arbeit. Einige Monate lang hat er die Bürde nominell getragen; tatsächlich befand er sich während dieser Zeit beständig auf Urlaub.

Nun soll ein Bankkundler, ein „Sanitätsrat“, die Herkulesarbeit verrichten. Er ist wenigstens auf einem Gebiet sachkundig und erfahren, und er wird in diesem Ressort wohl ein bißchen Ordnung schaffen. Aber im übrigen wird's beim alten bleiben. Das System kann er als Einzelner nicht umwerfen; es wird hingegen eines Tages ihn als müden mürrischen Mann ans Ufer spülen.

Und dann kann er mit dem Vaterberger sagen: ich bin um eine Erinnerung reicher. Und um einen Titel. Die Geheimräte und was drum und dran hängt werden ihm höhnisch nachgrinsen; sind's nicht die von heute, so sind's die von morgen. Denn sie sind und werden sein. —

Herbstzüge.

Mit der vielbesprochenen Ernennung des Herrn Dernburg zum Leiter des Kolonialamts sind natürlich noch nicht alle Personalfragen erledigt, die durch den Kolonialskandal aufgerollt worden sind. Zunächst muß ja der beliebte Erno, der durch den Amtsantritt Dernburgs arbeitslos geworden ist, eine andre Stellung erhalten, in der er seinen Urlaub fortsetzen kann. Als solche Stellung nennt eine Berliner Korrespondenz den Postkammerposten in Paris; sie muß sich aber sogar von der „Deutschen Tageszeitung“ sagen lassen, daß der Erbprinz von Hohenzollern nicht die diplomatische Erfahrung besitzt, die von dem Inhaber einer so verantwortungsvollen Stelle gefordert werden müsse. Für den Mann der englischen Prinzessin muß also noch ein Amt gefunden werden, das weniger verantwortungsvoll aber ebenso standesgemäß ist wie der Postkammerposten in Paris.

Dann Podbielski! Bleibt er oder geht er? Die „Tägliche Rundschau“ will endlich die definitive Lösung dieser Rätselfrage erhalten haben. Pod hat nach dieser Quelle dem Kaiser über seine Beziehungen zur Firma Toppelstich Vortrag gehalten und ihm die Lösung dieser Beziehungen gemeldet, was den Kaiser sehr befriedigt habe, so daß das Abschiedsgedächtnis „nicht mehr als erfindend“ betrachtet werden kann. Nichtsdestoweniger sei als sicher anzunehmen, daß der Minister nach der Erledigung des Falles Fischer, die gleich nach den Manövern zu erwarten sei, sein Abschiedsgesuch erneuern werde. Dann soll ihm die erbetene Entlassung mit höchsten Ehren, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens gewährt werden.

Wir können diese Mitteilungen dahin ergänzen, daß Herr v. Podbielski die gewonnene Ruhe dazu benutzen wird, im Kreise seiner Schweine seine Lebenserinnerungen zu schreiben, die den Titel tragen werden: „Wie ich zum Schwarzen Adlerorden kam“, aber ebensowenig erscheinen werden wie der dritte Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Dasselbe ist ohnehin schon ein zweites Friedrichsruhe geworden. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt, wallfahrte am Sedantag die Primaner des Berliner Sophiengymnasiums dorthin, „um den vielgeschmähten Mann kennen zu lernen“, und der Lehrer Gunke hielt an den „vielgeschmähten Mann“ eine Ansprache, in der er den Wunsch aussprach, „Se. Excellenz möge in der ihn umtösenden Brandung feststehen und noch recht lange dem Vaterland seine Kraft widmen“. Herr Gunke wird Oberlehrer sein, noch bevor Pod den Schwarzen Adler hat.

Schließlich — er selbst! Das „Berliner Tageblatt“ hatte berichtet, daß gegen den Reichskanzler von militärischer Seite intrigiert werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ bestreitet diese Behauptung mit großer Entschiedenheit. Zum Intrigieren seien deutsche Offiziere noch nicht fähig. „Sie würden es“, fährt das Windlerorgan fort, „vielleicht erst dann werden, wenn das Offizierkorps sich aus den streifen rekrutieren sollte, die dem „Berliner Tageblatt“ stammesverwandt sind.“ Herr Dernburg, der dem „Berliner Tageblatt“ bekanntlich sehr „stammesverwandt“ ist, mag sich für die kleine Aufmerksamkeit bedanken.

Der Reichskanzler selbst hat mit dem ihm eignen Geschmach ein neues Organ der freisinnigen Volkspartei, den zweimal wöchentlich erscheinenden „Berliner Beobachter“, zu seinem Sprachrohr gewählt, um der Welt zu verkünden, er fühle sich so stark wie nie und gedenke auch ferner seine Arbeitskraft dem Dienste des Kaisers und des Vaterlandes zu widmen. So versichert wenigstens der „Berliner Beobachter“ selbst, und man wird erst aus seiner nächsten Nummer erfahren, ob er sich nicht bloß einen parodistischen Akt geleistet hat. —

Der Protest der Nürnberger Arbeiter.

Mit den blutigen Vorgängen in Nürnberg beschäftigten sich am Mittwochabend vier überfüllte Volksversammlungen, die in verschiedenen Teilen der Stadt stattfanden. In der Stimmung aller Versammlungen spiegelte sich die tiefste Empörung wider über die Gewalttaten der Streikbrecher und der Polizei, über das Vorgehen der Polizei und die Stellungnahme der bürgerlichen Presse zu diesen Vorgängen.

In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde erklärt, daß die Versammelten ihre tiefste Entrüstung über die Schandtat des Streikbrechers aussprechen, der den Genossen Fleischmann ermordete. Die Versammelten finden es unbegreiflich, daß die Behörden den Mörder auf freien Fuß gesetzt haben. Lebhafter Protest wird eingelegt gegen das brutale Vorgehen der Polizei bei den Menschenansammlungen, durch das viele unbeteiligte Personen zum Teil schwer verletzt worden sind, gegen das aufreizend wirkende Eingreifen der Polizei in die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Arbeitern und Unternehmern, insbesondere gegen das Streikpostenverbot, durch das das Koalitionsrecht der Arbeiter wirkungslos gemacht wird.

Ferner gegen die militärischen Maßnahmen, die die Stadt in einen förmlichen Belagerungszustand versetzen, und mit besonderer Empörung gegen die demagogischen und bewußt wahrheitswidrigen Unterstellungen der bürgerlichen Presse Nürnbergs, die die organisierte Arbeiterschaft und ihr Organ für die Vorgänge verantwortlich machen will und fortgesetzt die Polizei gegen die Organisationen der Arbeiter und die einzelnen kämpfenden Arbeiter scharf zu machen sucht.

Es wird erklärt, daß die politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter an den Vorgängen völlig unbeteteiligt sind, um so mehr, als die zielbewusste Arbeiterschaft nur durch die Kraft ihrer Organisationen und durch die Ausnutzung aller gesetzlichen Mittel die Befreiung der Arbeiterklasse zu erkämpfen entschlossen ist. Zum Schluß verpflichteten sich die Versammelten durch unablässige Agitation dem sozialdemokratischen Verein, den Gewerkschaften und Genossenschaften neue Mitglieder und der Parteipresse neue Leser zuzuführen, um dadurch den endgültigen Sieg des kämpfenden Proletariats zu beschleunigen.

Die Versammlungen verliefen in der musterhaftesten Ordnung, und auch auf den Straßen ist feiner Ordnung vorzugehen. Nach den schon vorhandenen auswärtigen Polizisten und Gendarmen hatte man noch weitere 120 Gen darmen herbeidirektiert, außerdem waren die 7 Kompanien Infanterie, denen der „verstärkte Schutz“ anvertraut ist, konfiguriert. —

Trennungsschmerzen.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Zurzeit sind die Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle Frankreichs wieder versammelt. Ihre Aufgabe ist, zwischen der päpstlichen Enghäut und dem Geistes über die Trennung von Staat und Kirche einen Weg zu finden, auf dem die Gläubigen der alleinigmächtigenden Kirche in den Himmel gelangen können. Wie bei den alten Juden der Glaube bestand, daß der dem Herrgott in die Nase reichende Stängelzweig der Opfertiere diesen वर्षählich stamme, so glauben die Katholiken an die Wirkungsstärke des Weihrauchs und des Glöckengeläutes.

Der Papst weiß das Trennungsgeheimnis zurück und verbietet seinen gläubigen Anhängern, sich ihm zu unterwerfen. Die Bischöfe müssen also einen anderen Weg finden, um ihren Kultus aufrechtzuerhalten. Den Ausweg, auf Grund des Vereinsgesetzes sich zu konstituieren, hat ihnen der Kultusminister Brialmont in einem Zirkular verweigert. Brialmont hält sich streng an das Gesetz, dessen erster Artikel ausdrücklich sagt, daß die freie Kultusausbübung nur innerhalb der in dem Gesetz enthaltenen Vorschriften durch die Republik gesichert ist. Da demnach als Kultusvereine nur solche gelten, die neben der Beobachtung der anderen Bestimmungen auch im Einklang mit ihren kirchlichen Regeln, d. h. von den Bischöfen anerkannt sind, diese jedoch Vereine, die in Uebereinstimmung mit dem Gesetz sind, nicht anerkennen wollen oder dürfen, ist jeder Ausweg zur öffentlichen Ausübung der katholischen Religionsübungen versperrt.

Es bleibt also nur mehr die Privatandacht. Ja aber, ist das eine Andacht, ohne Litaneien, ohne Hingelbeiten und Opferpost, ohne das so „fruchtbare“ Rosenkranz? Nein, das ist keine Andacht, und es soll sich ja niemand unternehen zu glauben, daß er „selbst“ wird, bloß weil er immer ein andäuliger Mensch war, aber sonst wie ein „Heide“ dahinsiebt!

Die Bischöfe können schließlich dem Papst noch empfehlen, Abghäntzer nach dem Richter des Dominikaners weiland Johannes Regel loszulassen. „Wenn das Geld im Kaufen hängt, die Seele aus dem Begehrer springt.“ So läme der Papst wieder zu seiner „göttlichen Reden“, und dieses berechnete Verfahrn erprobte auch die Bildung von Anstaltenvereinen. Nur hat die Geschichte ihre Spaten. Es ist durchaus nicht unwahrheitsgemäß, daß die bürgerlichen Gerichte diese Selbsthändler als Schwänder ins Gericht hielten würden, nach abgesehen davon, daß sich unter den unglücklichen erregenden französischen Bauern verhältnismäßig wenig Köpfer von solchen Eintrübselten für den Himmel finden würden.

Was also tun? Darüber müssen sich jetzt die Bischöfe bei St. Otho im Schutze die Hände zerschneiden, immer die Möglichkeit vor Augen, daß der Papst schließlich ihre Ansprüche verwirft.

Ungarische Korruption.

Um die Gesetzwidrigkeiten und Gewalttätigkeiten der Regierung totzuschweigen oder zu beschönigen, wird in Ungarn nach bestem Muster die Presse gespitzt. Das ist von alters her so Brauch und auch das jetzige „große Ministerium der nationalen Wiedergeburt“ macht hierbon keine Ausnahme. Gerade diese Regierung hat so viel versprochen und hält so wenig, daß sie große Summen an Bestechungs- und Korruptionsgeldern verwenden muß.

Dieser Tage konnte das oppositionelle Blatt „Magyar Szó“ folgendes berichten: Am 4. August hat der Handelsminister Pósi mittels Verordnung die Direktion der königlich ungarischen Staatsbahnen angewiesen, dem Pressebureau im Ministerpräsidium 50 000 Kronen anzuweisen. Die Staatsbahndirektion hat daraufhin dem Pressebureau diese Summe übermittelt. Der Veröffentlichung waren ganz genaue Daten und die Abzeichen beigelegt, so daß der Dementierapparat nicht in Funktion treten konnte. Dagegen erfolgte eine offizielle Erklärung, die noch mehr bestätigte. Sie besagte, daß „das Handelsministerium und die übrigen Ministerien gezwungen waren, den von der vorigen Regierung erschöpften Dispositionsfonds teilweise zu erlösen“, weil „man sowohl in Ungarn wie auch sonst ohne Dispositionsfonds nicht regieren könne“.

Danach hat man also die Mittel zu Bestechungen auch aus andern Staatskassen entnommen, jedes Ministerium aus dem ihm zur Verfügung stehenden Ressortkassen. Nun aber bringt der „Magyar Szó“ auch noch den Beweis, daß die Behauptung von der Erschöpfung des Dispositionsfonds durch die vorige Regierung erlogen sei. —

Die russische Revolution.

Das „schwarze Hundert“.

Der Bund der russischen Leute, bekannt unter dem Namen „Schwarzes Hundert“, nimmt eine immer rücksichtslosere Haltung an, die sich jetzt sowohl drohend gegen die Gesellschaft wie gegen die Regierung wendet. In diese werden Forderungen gestellt unter Androhung neuer Abschlachtungen, wenn die Forderungen nicht erfüllt werden sollten. Das Hauptorgan der Partei „Kuskoje smolja“ (Russische Fahne) wimmelt von Drohungen. Graf Kononowitsch schreibt darin u. a.: „Falls ich getötet werde, so vernichtet hunderte und tausende von Revolutionären.“ Ein anderer wendet sich an den Zaren: „Wir bitten, wir fordern Audienz. Wird man, ohne uns zu fragen, das Ultimatum jüdischer Bankiers annehmen, so werden bald nicht Willen, sondern Schläffer einziehen.“ Das beachtenswerteste an diesen Drohungen ist, daß sie ohne Befähigung durch die Zensur verbreitet werden können. Das zeigt, welchen Rückhalt das schwarze Hundert in Peterhof selbst hat. —

Konferenz der Warschauer Gewerkschaften.

Mitten im Loben revolutionärer Stürme, allen Greueln des Kriegszustandes zum Trost, tagte vor einigen Tagen in Warschau die erste Konferenz der Gewerkschaften. 31 Delegierte vertraten 12 organisierte Warschauer Verbände (Metallarbeiter, Schneider, Maler, Betonarbeiter, Frireure, Gerber, Weißgerber, Schuhmacher, Holzarbeiter, Stuffedateure, Suttmacher, Steinmetze), insgesamt 9938 Mitglieder (bloß Warschau). Nachdem die Berichte der einzelnen Verbände vorgelesen worden waren, besprach nach einer Warschauer Korrespondenz der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ der Referent des Organisationskomitees die Entwicklung der Organisation. Er besprach die vor 15 Jahren gegründeten „Widerstandskassen“ und ging dann zur Tätigkeit des letzten Jahres über. Nach den Berichten schritt man zur Diskussion, in der besonders über die zwei bestehenden Organisationsformen gesprochen wurde. Es gibt nämlich Organisationen, die nur Einzelstreikgebühren, und solche, die auch Beiträge erheben. Ein Teil der Genossen betonte, man müsse diese zweite Art verbreiten, weil sie die Kampfkraft des Proletariats fördert. In der Debatte vertrat ein Mitglied den Standpunkt, man müsse aus den Gewerkschaften jede sozialistische Agitation beseitigen und sich nur mit der allgemeinen Ausbildung der Mitglieder befassen. Diese Ansicht wurde heftig bekämpft.

Viel Zeit widmete man der Besprechung der nationalen und christlichen Verbände. Alle Redner hielten die Tatsache fest, daß diese Organisationen von den Unternehmern und ihren Leuten gegründet werden, damit sie im Notfall Streikbrecher liefern. Anhänger finden diese Organisationen unter den weniger zielbewussten und weniger intelligenten Arbeitern. Sodann wurde beschlossen, den „Ruch Zmowow“ regelmäßig erscheinen zu lassen, wofür die einzelnen Verbände im vornhinein die Gebühr zu entrichten haben. Ferner wurde beschlossen, die nationalen und christlichen Gewerkschaften energisch zu bekämpfen und eine Brochure herauszugeben, die den Charakter und die Bedeutung dieser Verbände erklärt.

Schließlich wurde durch Affklamation die Depeche angenommen, die man an das Internationale Gewerkschaftsbureau in Berlin sendete. In dieser Depeche betont die Konferenz die schweren Bedingungen, unter denen man jetzt in Warschau arbeiten muß, und gibt der Solidarität Ausdruck, die die Warschauer Gewerkschaften mit der internationalen Arbeiterbewegung verbindet. —

Der Lohn der Kosaken.

Amlich wird aus Petersburg gemeldet:

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 4. September beschlossen, ein Regierungsdekret zu erlassen, durch das die Kosaken, denen zufolge die Regierung beabsichtigt, das den Kosakenheeren gehörige Landeigentum zu konfiszieren und unter die Bauern zu verteiln, als Entschädigung für ihre Dienste bezeichnet werden, die im Kosakenheer Beurlaubung hervorbrachten und dessen traditionelle Ergebnisse gegen ihren Willen und unterdrückt werden. Das Dekret erinnert daran, daß die Landereien der Kosakenheeren durch zehnjährige Urkunden auf ewige Zeiten verliehen

worden seien und nicht enteignet werden können. Zur Durchführung der Agarreform werde die Regierung, wie schon öfters festgestellt, an dem Grundsatz der Unantastbarkeit des Privatlandbesitzes festhalten.

Es mutet seltsam an, daß eine Regierung, die von der Revolution unbranntet wird und sich kaum noch auf den Füßen zu halten vermag, von ewigen Zeiten zu sprechen magt. —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 6. September. Heute wird ein Kas erschienen, der über die „Anarchisten und Revolutionäre“ das Standrecht verhängt. Danach soll ein Feldgericht eingesetzt werden, das die Hinrichtung der Schuldigen innerhalb 24 Stunden nach entdecktem Verbrechen vorschreibt. — Da die „Schuldigen“ selten ergriffen werden, so werden im Fall der Durchführung dieses Blutsbuchs unschuldig Verdächtige das Leben lassen müssen. Der Sturm der Empörung wird um so mächtiger ins revolutionäre Segel blasen. —

* Odessa, 6. September. Große agrarische Unruhen entstanden auf dem Landgute des Fürsten Obolenski im Gheronone Gouvenement. Das Gutshaus des Fürsten wurde angezündet, Dragoner erschossen. Zwei Bauern wurden getötet, viele andre verwundet.

* Petersburg, 6. September. Die Richterin des General's Min weigert sich noch immer, ihren Namen zu nennen und sich photographieren zu lassen. Man versuchte, sie während des Schlafens zu photographieren. Sie erwachte jedoch und schritt so lange Grinassen, bis man den Versuch aufgeben mußte. Das Zentralkomitee der Sozialrevolutionäre hat eine Bekanntmachung erlassen, in der gesagt wird, daß General Min auf Grund eines Richterpruchs der stiegenden nördlichen Abteilung getötet worden ist. —

* Petersburg, 6. September. Von den Opfern des Attentats auf den Ministerpräsidenten Stolypin sind noch zwei Personen gestorben. —

* Odessa, 6. September. Der neue Gouverneur General Blagofel hat seinen Sitz in demselben Palais genommen, den General Kaubars bewohnte. Die Furcht vor einem neuen Attentat gegen Generale ist so groß, daß die dem Palais benachbarten beiden Hotels sowie auch eine sonst vielbesuchte Familienpension beständig leer sind. Zahlreiche Russen wurden mit Gefängnis bestraft, weil sie sich weigerten, Generale und andre hochstehende Militärs zu fahren.

Hd. Breslau, 5. September. Die schlesischen Morgenblätter melden aus Warschau: Der Direktor des Festungsgefängnisses wurde letzte Nacht von sechs wachhabenden Soldaten erschossen und der Eingang zu den Kasematten gesperrt. Sämtliche Nachtauffeher wurden gefesselt. 56 Mitglieder des revolutionären Komitees wurden befreit. Die meuternden Soldaten sind mit den Befreiten geflüchtet. — (Aus Warschau direkt kommt prompt das zarische Dementi. Es bleibt abzuwarten, welche Meldung zutrifft. Red.) —

Hd. Riga, 6. September. Maskierte, mit Musergewehren bewaffnete Personen drangen in die Buchhandlung Eychmann ein und raubten die Kasse. Ebenso überfielen Bewaffnete das Gemeindevand von Karlsruhe, töteten den dort stationierten Polizisten und raubten die Gemeindefasse. —

Hd. Odessa, 6. September. Der Polizeispizel Wolodropko wurde abends von streikenden Arbeitern in der Perejip-Strasse erschossen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. September 1906.

Magdeburg.

II.*)

Der Abschnitt über die Vertretung der Bürgerschaft in der Arbeit des Herrn Lübbekens geht dann näher auf die Tätigkeit der Stadtverordneten ein. Als Regel könne es gelten, daß die Beschlüsse der ständigen Kommissionen die Zustimmung der Stadtverordneten finden, weil in die Ausschüsse stets Stadtverordnete mit besonderer Befähigung zur Beurteilung der einschlägigen Fragen gewählt würden. Kurz und bündig, ohne Kommentar, wird das bedauerliche Faktum konstatiert, daß eine soziale politische Kommission nicht vorhanden ist.

Ueber die in der Vertretung vorhandenen Parteien heißt es, daß sie sich gruppieren nach der Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder derselben zu den politischen Parteien. Danach seien „im wesentlichen zu unterscheiden: 1. die Gruppe der freisonserverativen und nationalliberalen, 2. diejenige der freisinnigen und 3. diejenige der sozialdemokratischen Stadtverordneten. Außerdem schließen sich in neuer Zeit infolge eines durch eine zum Teil ungesunde gesteigerte Bautätigkeit hervorgerufenen Ueberflusses an größeren und mittleren Wohnungen die Vertreter der Hausbesitzer fester zusammen“. Bekanntlich hat man sich wiederholt in unserm Stadtparlament energisch dagegen verwahrt, daß es dort Fraktionen gebe. Jeder Stadtverordnete sei ein Glied des Ganzen, und auf Grund eines bestimmten politischen Bekenntnisses zusammengeschlossene Gruppen innerhalb der Versammlung könne man nicht anerkennen. Allerdings ist man diesem Grundsatze recht häufig untreu geworden, denn oft genug wurde auf die „Sperren von der sozialdemokratischen Gruppe“ hingewiesen. Aber hier wird es nun doch noch ausdrücklich anerkannt, daß es in der Stadtverordnetenversammlung nach der politischen Parteirichtung verschiedene „Gruppen“ gibt. In den Fraktionen steht also nur das, daß sie sich förmlich konstituieren.

Von den städtischen Bezirksvereinen nennt die Abhandlung „die bedeutendsten den Städtischen Verein und den Bürgerverein, von denen der erstere seiner Zusammensetzung nach der freisonserverativen und nationalliberalen Gruppe der Stadtverordneten und der Bürgerverein der freisinnigen Gruppe entspricht. Die Vorschläge des städtischen Vereins waren bisher für die Wahlen zu den beiden ersten Abteilungen, die des Bürgervereins für die Wahlen zur dritten Abteilung der Stadtverordneten-Versammlung maßgebend. Da indessen allmählich die Sozialdemokraten alle Stiche der dritten Abteilung in den Außenbezirken erobern haben und danach streben, auch in deren zweite Abteilungen und in die dritte Abteilung der Altstadt einzudringen, so werden neuerdings die Kandidaten der bürgerlichen Parteien in der Weise aufgestellt, daß die Bürgervereine unter Mitwirkung der politischen Parteien sich miteinander über die Kandidaten für die einzelnen Wahlbezirke und deren Abteilungen zu einigen jüden und dieselben gemeinsam aufstellen. Die Kandidaten der Sozialdemokraten

*) Siehe Nr. 202 der „Volkstimme“.

werden von den Parteiführern vorgeschlagen und dann in Massen-
versammlungen der Partei aufgestellt.

Bemerkenswert ist, was über die Presse gesagt wird.
Danach ist — von dem sozialdemokratischen Par-
teiblatt abgesehen — die Presse einen nennenswerten
Einfluss auf die Stadtverordnetenwahlen nicht aus. Ein
Einfluss der städtischen Vereine und der Presse auf die Vertretung
selbst wird geleugnet.

Ueber den Verfall der Stadtverordneten wird mit-
geteilt, daß von den 72 Stadtverordneten Kaufleute 17 sind, Fabrik-
anten und Rentner je 11, Bauunternehmer und Hausbesitzer je 6,
Ärzte und Rechtsanwälte je 4, Landwirte 3, Gastwirte, Schrift-
steller, Privatbeamte je 2, kaufmännische Angestellte, Oberlehrer,
seminaristisch gebildete Lehrer, Apotheker je 1. Da auch von den
Rentnern viel früher Kaufleute waren, so herrschen die Vertreter
von Handel und Industrie entsprechend der Bedeutung dieser
beiden Berufsgruppen in dem wirtschaftlichen Leben der Stadt
in der Vertretung der Bürgererschaft erheblich vor. Nichtsdesto-
weniger sei aber von einer Bevorzugung der Inter-
essen des Handels und der Industrie zum Nachteil
des Gemeinwohl keine Rede. Wohl aber komme namentlich auf dem
Gebiete der Steuer- und Finanzpolitik der städtischen Ver-
waltung der Einfluss gerade dieser Mitglieder der Versammlung
den städtischen Interessen ganz besonders zugute.

In dem Abschnitt über Gemeindevorstand und
Gemeindebeamte wird mitgeteilt, daß der Magistrat aus
dem Oberbürgermeister, dem zweiten Bürgermeister, 10 befohlenen
und 15 unbefohlenen Stadträten besteht. Von den letzteren führen
zurzeit zwei den Titel Stadtkämmerer. Außer dem Magistrat sind
in der Verwaltung der Stadt 17 höhere Beamte tätig.
Der Haushaltplan für 1904 sah insgesamt 681 Beamtenstellen
vor, von denen bei Beginn des Rechnungsjahres 649 besetzt waren,
davon mit Militärämtern 272. Auf Lebenszeit waren 471
(davon 214 Militärämtern), auf Kündigung 178 (davon 68
Militärämtern) angestellt. Die Ausführungen über die Ge-
halts- und Pensionsverhältnisse der Beamten lassen
erkennen, daß zwar für die höheren Beamten hinreichend gesorgt
ist, daß aber für die unteren Beamten und die städtischen Arbeiter
noch manches zu wünschen übrig bleibt.

Ueber das Verhältnis des Magistrats zur
Stadtverordneten-Versammlung wird gesagt, daß
erfreulicherweise ein verständnisvolles Zusammenwirken beider
Körperschaften stattfindet. Es herrsche auf beiden Seiten das Be-
streben, das Wohl der Stadtgemeinde nach Möglichkeit zu fördern
und alles zu vermeiden, was irgendwie eine Störung verursachen
könnte. Konflikte, welche die Annäherung der zuständigen Instanzen
erfordern hätten, seien etwas unbekanntes. Vielmehr sei es
bisher stets gelungen, selbst ernste Meinungsverschiedenheiten
im Wege der Verständigung zu beseitigen. Die treibenden Ur-
sachen des Fortschritts findet Stadtrat Lübedens im
wesentlichen auf Seiten des Magistrats, wenn auch aus der Stadt-
verordneten-Versammlung heraus manche für die Entwicklung des
Gemeindegewesens bedeutungsvolle Anregung hervorgehe. Das ist
für die Stadtverordneten gerade kein schmeichelhaftes Lob. Herr
Lübedens hätte aber auch anerkennen können, daß nicht nur der
Magistrat, sondern unter den Stadtverordneten die Sozialdemo-
kraten auch schon recht häufig die „treibenden Ursachen des Fort-
schritts“ gewesen sind. Unse Genossen im Stadtparlament lassen
nicht eine Gelegenheit ungenützt vorbeiziehen, die dazu angetan
ist, dem Gemeinwohl förderliche Anregungen zu geben. Von
besonderer Bedeutung ist nach Herrn Lübedens für das erfol-
reiche Zusammenwirken der beiden städtischen Körperschaften die
weitgehende Mitarbeit, die den einzelnen Mitgliedern der Stadt-
verordneten-Versammlung an der laufenden Verwaltung durch
die ihnen durch Gemeindebeschlüsse vorbehaltenen Sitze in den
31 gemischten Kommissionen ermöglicht ist und von
ihnen mit eifriger Hingebung tatsächlich geleistet wird.

Vom Bierkriegsschauplatz.

Wir registrieren heute folgende Meldungen: Eine von den Flaschen-
bierhändlern und Wirten hier zu ersuchende Versammlung nannte
in einer Resolution die Erhöhung des Bierpreises eine unerhörte
Zuwendung der Brauereien, die gar nicht in Einklang zu bringen ist
mit den Lasten, die durch die Steuererhöhung und die den Brauereien
auferlegt sind. Deshalb beschloß die Versammlung, kein Bier mehr
aus dortigen Brauereien zum Anschau und Verkauf zu bringen. Den
abhängigen Wirten wurde empfohlen, den Gästen den Konsum anderer
Getränke anzupropfen. — Eine zahlreich besuchte Versammlung der
Wirte in Solingen beschloß die Gründung einer Bierkaufmanns-
genossenschaft. — Die Kommission der Köhler Gastwirtsvereine nahm
in einer Sitzung mit Genehmigung Kenntnis davon, daß der Angriff
der Brauereien erfolgreich abgeschlagen wurde. Man sprach der Presse
Dank aus für die Unterstützung im Kampfe. — Zwischen dem Gas-
werkverein und den Brauereien zu Trier wurde vereinbart, daß der
Preis für das Hektoliter Bier um 1 Mark erhöht werden und dafür
der Preis für 1/2 Liter in jedem Bierauschank 20 statt bisher 15 Pfg.
betragen soll. Das heißt ein Geschick! Eine Mark bezahlen die
Herren Wirte für den Hektoliter mehr und 12,50 Mark mehr
wollen sie den Konsumenten abnehmen. Ob sich diese das gefallen
lassen werden? — Das Ende des Chemnitzer Bierkriegs steht un-
mittelbar bevor. Es ist eine Einigung auf folgender Grundlage zu er-
warten: Der Ausschlag auf Lagerbier geht auf 1 Mark zurück, der auf

einjähriges Bier auf 50 Pfg. Dies bedeutet einen Erfolg der Konsumenten. —
In Dresden berief der Wirt eines gut frequentierten Lokales auf
einen klugen Gedanken, um von sich die Bierpreiserhöhung abzu-
wälzen, aber auch seinen Kunden das Bier zum alten Preise liefern zu
können. Er ließ nämlich seinen — Bisfetter die 2 Mark pro Hektoliter
Biertragende Preiserhöhung bezahlen! Gibt es eine parlamentarische
Bezeichnung für ein solches Beginnen? — Eine von über 2000 Per-
sonen besuchte Protokollversammlung in Berlin nahm Stellung gegen
die Bierpreiserhöhung. Die zur Annahme gelangte Resolution fordert
Verhinderung des verteuerten Bieres und den Boykott der Aktienbrauerei
seitens des Publikums. —

Bierkonsumenten in Magdeburg! Weist alles
verteuerte Bier zurück!

Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Osiander als Verhand-
lungsleiter. Die Verhandlungen vor dem hiesigen Kriegsgericht, als
da sind: Ober-, Divisions- und Kommandantur-Kriegsgericht,
bilden für Laien wie für Eingeweihte eine schier unergründliche
Fundgrube von charakteristischen Momenten, wie sie wohl nur bei
Militärgerichten möglich sind, und die auch deshalb fortgesetzt einen
Wegbereiter berechtigter Kritik in der Presse bilden. Heute nun
ist es die Art und Weise, wie der Kriegsgerichtsrat Dr. Osiander
eine Verhandlung leitete, oder besser gesagt einleitete, die uns
die Feder in die Hand drückt.

Am Mittwoch vormittag fand Verhandlung vor dem Kriegs-
gericht der 7. Division statt, in der Herr Dr. Osiander als Ver-
handlungsleiter fungierte. Angeklagt war der Unteroffizier
Wilhelm Hillecke aus Begeleben, 2. Komp. 27. Inf.-Regts.
in Halberstadt, wegen Mißhandlung eines Untergebenen. Dieser
Untergebene war der unglückliche Mustetier Kreischmar, der in
einer Verhandlung vor demselben Kriegsgericht am 17. August
dieses Jahres von der Anklage der Gehorsamsverweigerung vor
vermalteter Mannschaft und der Fahnenflucht freige-
sprochen wurde, weil Kreischmar, nach dem übereinstimmenden
Urteil mehrerer Sachverständigen, ein geistig minderwertiger
Mensch sei. Diesen Menschen soll nun der Unter-
offizier Hillecke bei einer Gewehrreife eine
hat Sinn gefaßt und mehrmals heftig mit dem
Hinterkopf gegen ein Spind gestoßen haben. Auf
den Tatbestand selbst brauchen wir heute nicht einzugehen, da die
Verhandlung nach kurzer Zeit vertagt wurde. Interessant war aber
jedenfalls die Art und Weise, wie Herr Dr. Osiander die Ver-
handlung resp. die Vernehmung des Angeklagten einleitete. Nach
Verlesung der Anklageverfügung seitens des Vertreters der An-
klage jagte er wörtlich: „Ja, Hillecke, so schlimm ist die
Geschichte wohl nicht, wie es in der Anklageschrift
steht? Wenn der Mann (Kreischmar) Sie geärgert
hat und Sie haben ihn darauf ein paarmal ge-
stoßen, dann — — — darum, Hillecke, sagen Sie die
Wahrheit!“

Selbst wenn wir diesem Herrn Kriegsgerichtsrat sein an-
scheinend etwas sehr lebhaftes Naturell zugute halten, so erscheint
uns doch eine solche „Ansprache“ nicht am Platze. Ob die Sache
schlimm oder nicht schlimm war, wird durch die Zeugenvernehmung
schon festgestellt werden. Nach § 173 der Militärstrafgerichtsord-
nung ist dem Beschuldigten lediglich zu eröffnen, welche strafbare
Handlung ihm zur Last gelegt wird. Weiter heißt es: Die Ver-
nehmung soll dem Beschuldigten (Also nicht dem Verhand-
lungsleiter. Anm. d. B.) Gelegenheit zur Befestigung der gegen
ihn vorliegenden Verdachtsgründe und zur Geltendmachung der
zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geben. Wie kann einem
Angeklagten von einem Manne, der ihn als sein Richter gegen-
übersteht, vor der Vernehmung gesagt werden: Ihre Sache
ist nicht so schlimm, wie es nach der Anklage scheint? Jedenfalls
ist uns eine derartige Überaktigkeit eines Militärrichters einem
Gemeinen gegenüber noch nicht vorgekommen. Lediglich im
Namen der Gerechtigkeit erheben wir gegen eine derartige Ver-
handlungsweise Protest. Sollen die Mißhandlungen in der
Armee verschwinden, dann müssen die Soldatensoldaten wissen,
daß sie bei den Kriegsgerichten auf Mitleid oder gar auf Gunst
nicht zu rechnen haben. —

Den Dammern abgehakt. Der Arbeiter Karl Moritz
aus Eudenburg hat sich am Mittwoch nachmittags in der Kohlenhand-
lung von Bredt, Eudendorferstraße, wo er beschäftigt ist, mit einem
Beil den Dammern der linken Hand abgehakt. Der Verletzte fand Auf-
nahme im Eudenburger Krankenhaus. —

Durch eine falsche Feuermeldung wurden sämtliche
Böschläger der Hauptfeuerwache am Mittwoch nachmittags 5 Uhr ver-
anlaßt, nach dem Stadt-Theater abzurücken. Da eine Gefahr nicht
vorlag, kehrten die Wachen sofort wieder zurück. —

Wilhelm-Theater. Für die Schwanz-Novität „Hochparterre
links“ (Musik von Paul Linke) ist für die ersten 14 Tage der Komiker
Herr Viktor Arnold zu einem Gastspiel gewonnen für den reingekleideten
Komiker Herrn Frenzel, welcher zurzeit noch in Brandenburg beschäftigt
ist. Herr Arnold spielt die in Berlin von Herrn Tiefbacher vertretene
Hauptrolle. Der Vorverkauf ist bis am Sonntag statistischen Erst-
aufführung hat bereits begonnen. —

Im Zirkus. „Berlold Holmes“, das Sensationsstück, wird
ab Freitag den 7. im Zirkus-Theater vom Metropol-Ensemble auf-
geführt. Die Titrolle spielt Direktor Max Samst. —

Schwärmer-Begegnungsbussen-Gesellschaft Magde-
burg-Neustadt. Die stimmberechtigten Mitglieder dieser Gesellschaft
werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag den 7. September,
abends 7 Uhr, im Rathausgasse in der Neustadt die außerordent-
liche Generalversammlung stattfindet. Das vollständige Erscheinen der
Mitglieder ist dringend notwendig. —

Kleine Chronik.

Selbstmord eines Schuhmanns.

In der Gastwirtschaft Philippsthal, Prengler Allee 181, zu
Berlin in erlösch sich Dienstag nacht der Schuhmann Albert Wolff
aus Neue darüber, daß er durch leichtfertiges Umgehen mit seiner
Browningpistole einen Gast verletzt hatte. —

Vareinsturz in Kiel.

Kurz vor Feierabend stürzte am Mittwoch in Kiel am Ham-
bushafen, gegenüber der Krupp'schen Werft, ein zweifelhafter Beton-
Neubau der Maschinenfabrik Rudolf Bredt ein und begrub die darin
beschäftigten Männer, etwa ein Duzend Arbeiter, nebst einem
Polier unter den Schuttmassen. Drei Mann wurden nach großen
Anstrengungen von der Feuerwehr als Leichen ausgegraben, außer-
dem zwei schwer- und zwei leichtverletzte. Die übrigen wurden
unter Verhelfen hervorgezogen. Die Ursache der Katastrophe wird in dem
vorzeitigen Wegnehmen der Stützgerüste gesucht. —

Reiden Schiffbrüchiger.

Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, ist die am 27. August
mit einer Holzladung von Memel abgegangene Galliot „Anna-
Nebelka“ aus Breiholz bei Rendsburg am 28. August im Nord-
weststurm etwa 40 Seemeilen von Memel gekentert. Die aus
dem Kapitän, einem Matrosen und einem Schiffsjungen bestehende
Besatzung rettete sich auf den Kiel der Galliot, wo sie acht Tage
lang ohne Essen und Trinken umhertrieben. Eine
See spülte einen Mann über Bord, doch es gelang dem Kapitän,
ihn zu retten. Am Sonntag verließ der Schiffsjunge in Maferei
und starb am andern Morgen. Inzwischen war das Wrack in die
Umgegend von Schwarzort getrieben, wo ein Rettungsboot die
Überlebenden und die Leiche an Bord nahm. —

Revolberaffäre zwischen Frauen.

In einer Haushaltung in Berge-Worbeck stritten sich
eine Köchin und die Frau eines Bergmanns aus wichtigen Gründen.
Die Köchin regte sich dabei so auf, daß sie einen Revolver holte
und auf ihre Begnerin mehrere Schüsse abgab. Die Frau, die
Mutter von mehreren unmündigen Kindern ist, war in wenigen
Minuten eine Leiche. —

Ein Familiendrama.

Der Dachdeckermeister Volles in Mey drang in die Wohnung
seiner Schwiegermutter ein, schloß auf seine von ihm getrennt
lebende Gattin und sein Töchterchen, verletzete seine Gattin tödlich
und erschloß sich darauf selbst. —

Belagerungsstaat in Chile.

Einer Depesche aus Santiago de Chile zufolge hat auf
Antrag des Präsidenten Miesco der Staatsrat über die Provinz
Valparaiso auf einen Monat den Belagerungsstaat
verhängt. In der Begründung des Antrags heißt es, daß mehr
als 7000 Menschen noch immer in den Straßen kampieren. —

Erdbeben in Hawaii.

Depeschen aus Honolulu melden, daß ein starkes Erdbeben
am Dienstag 3 Uhr 15 Minuten morgens auf der Insel Hawaii
verfüpft worden ist. Bald nach dem Erdbeben war der Inselstrand
meilenweit mit toten Fischen bedeckt, die offenbar durch die Ge-
walt unterirdischen Ausbruchs getötet wurden. Der auf der Insel
tätige Vulkan ist der Pitauca. —

Letzte Nachrichten.

* Leipzig, 6. September. Am 1. Oktober tritt auf Anord-
nung der Kreis-Hauptmannschaft hier der Achtuhrladenchluss
ein. Ausgenommen sind nur die Vorabende vor Sonn- und Feiert-
agen, die letzten 14 Tage vor Weihnachten, 8 Tage vor Ostern
und 6 Tage vor Pfingsten. —

Hd. Frankfurt a. M., 6. September. Die Polizei hatte,
um einer Wiederholung der nächtlichen Tumulte in der
Schnurgasse und den angrenzenden Straßen vorzubeugen, für gestern
umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Vor dem Wallischden Laden,
der schon um 7 Uhr geschlossen wurde, saute sich die Menge, unter
der man viele zweideutige Elemente bemerken konnte. Schimpf-
reden und Drohungen wurden laut. Die Polizei ließ die Leute jöhren
und schreien, ohne ernstlich einzuschreiten. Die Beamten hatten
augenscheinlich Order, neue Zusammenstöße mit dem Publikum
zu vermeiden und handelten danach. Einige Male mußten sie
allerdings einschreiten; es gab leichte Stöße mit der
Flachen Klinge, schlimme Verletzungen kamen aber nicht vor.
Gegen 10 Uhr war die Menge derart angewachsen, daß sie Kopf an
Kopf stand und ein Passieren unmöglich war. Nun war der Befehl
gegeben, die Schnurgasse zu räumen und die Zugänge abzusperren.
Um 11 Uhr, nachdem allmählich Ruhe eingekehrt war, wurde der
Verkehr in der Schnurgasse wieder freigegeben. Einige Sistierungen
wegen großen Unfalls wurden vorgenommen. —

Hd. Hamburg, 6. September. Gestern wurde das vom Verein
deutscher Offiziere der Handelsmarine gegen die Woer-
mann-Linie ermittelte Urteil der vierten Zivilkammer des hiesigen
Landgerichts rechtskräftig, wonach der Woermann-Linie eine Geldstrafe
von 500 Mark auferlegt wird für jeden Fall, wo sie die Behauptung
ausstellt und verbreitet, daß die Richtung des genannten Vereins in
letzter Zeit eine starke Fählung mit der Sozialdemo-
kratie zeige. —

Hd. Leipzig, 6. September. Sämtliche Vorkände der
Werke in den Kohlenbezirken haben die Forderungen
der Arbeiter abgelehnt, so daß am Montag der General-
streik ausbrechen dürfte. —

London, 6. September. Der Kongreß der englischen Gewerk-
vereine in Liverpool nahm den von sozialistischer Seite
vorgelegten Antrag mit 756 gegen 543 Stimmen an, daß der parla-
mentarische Ausschuss eine Besprechung zwischen den beiden
Fraktionen der Arbeiterpartei veranstalte, um deren Verschmelzung
herbeizuführen. —

Hd. Madrid, 6. September. König Alfons empfing
gestern in Bilbao eine Abordnung der Streikenden. Der König
empfahl ihnen, die Arbeit wieder aufzunehmen, wogegen er sich ver-
pflichtete, auf die Arbeitgeber zu ihren Gunsten einzuwirken. —

Wettervorhersage.

Freitag den 7. September: Starke, westliche Winde, veränderliche
Bewölkung, Regenschälle, kühl. —

Kreuzstern **Nur 10 Pfennig** **MAGGI'S 10 Pfg.-Fläschchen.**

Man verlange aber ausdrücklich **MAGGI'S 10 Pfg.-Fläschchen.**

823

Mähmaschinen, Fahrräder, Wasch- und Wringmaschinen
Beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung.
A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstraße 104.
Reparaturen in eigener Werkstatt
Plisseebrennerei
Um die Brauchbarkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, brenne diese selbst.

Schönebeck. Bringe mein
Schönebeck. Polster- und Tapeziergeschäft
zum bevorstehenden Wohnungswechsel in empfehlende Erinnerung.
Sofa-Bezüge, Dresse und Tapeten in großer Auswahl. Außerdem
halte ich meine **neue moderne Saaldekoration** sämtlichen
Gewerkschaften von **Schönebeck** und Umgegend bestens empfohlen.
Fritz Frank, Bodengasse 7a.

Leder-Ausschnitt
in großer Auswahl billigt bei
Gust. Hoffmeister
Prälattenstraße 21. 508 Annastraße 44.

H. L. Lublin

Nach Geschäfts-Übernahme

Ein Posten **Kostümröcke** 95 Pf.
grau meliert Stück

Ein Posten **Kostümröcke** Panama und 5.00
Cheviot, schwarz Wert bis 7.75
Ein Posten **Kostümröcke** Tuch- u. Kam- 6.50
garn-Cheviot Wert bis 15.50

Ein Posten **Wollene Damen-Blusen** 3.95
auf Futter, prima Qualitäten, Satintuch,
Musfelin, Biberline, farb. gemust. Stück

Ein Posten **Teller-Mützen** 25 Pf.
einzelne Wert bis 2.00 Stk. Stück 75 u.

Ein Posten **Leinen-Unterröcke**
Serie I 1.25 Serie II 3.50
Stück Wert 5.50

Ein Posten **Jockey-Knaben-Mützen** 25 Pf.
Manchester Wert 50 Pf. Stück
Ein Posten **Jockey-Knaben-Mützen** 10 Pf.
Wert bis 75 Pf. Stück

Ein Posten **Seidene Damen-Kopfschals** 2.00
Wert bis 5.25 Stück 2.50
Ein Posten **Halbwoll. Damen-Kopfschals** 75 Pf.
Wert 1.10 Stück

Ein Posten **Damen-Untertailen** 1.25
Erkelt, weiß Kanary-, plattiert Wert 2.50
Ein Posten **Damen-Untertailen** 45 Pf.
weiß Baumwolle, ohne Arm. Wert bis 1.00

Ein Posten **Schweißblätter** 5 Pf.
Erkelt mit Gummieren-
lage, Paar 5 Pf., gezackt Paar
Ganzschiff Paar 35 Pf., Satin gestreift, mit
Gummieren, grau-braun Paar 10 Pf.

Ein Posten **Seitenkämme** 5 Pf.
Ein Posten **Kinderreifen** 1 Pf.
Zehnlind Stück

Kurzwaren

- Körperband** schwarz und weiß, schmal Stück 1 Pf.
- Körperband** schwarz und weiß Stück 2 Pf.
- Körperband** Renforcé, weiß Stück 4 Pf.
- Schürzenband** alle Farben Stück 2 Pf.
- Küchenschürzenband** blau Stück 5 Pf.
- Gurtband** glatt, Stück 8 Meter Stück 15 Pf.
- Steifgurt** ca. 4 cm breit Meter 3 Pf.
- Taillengürtel** abgepaßt Stück 2 Pf.
- Taillenband** mit Goldfäden 10 Meter 18 Pf.
- Krageneinlage** Binon, schwarz, weiß, grau Stück 2 Pf.
- Bogenlitze** wollene, farbig u. schwarz, Stück 8 Meter Stück 12 Pf.
- Wäscheband** rot und blau Stück 3 Pf.
- Weißer Zuglitze** Stück 2 Pf.
- Leinenband** Kurzmaß, alle Breiten Stück 2 Pf.
- Velour- und Mohärborte** schwarz und farbig Meter 2 Pf.
- Soutache** Baumwolle, weiß und farbig 10 Meter 2 Pf.
- Haarnadeln** 10 Pack, zirka 100 Stück 3 Pf.
- Haarnadeln** mit Schwabspitze, 4 Brief, zirka 100 Stück 4 Pf.
- Lockennadeln** 10 Pack, zirka 250 Stück 3 Pf.
- Stricknadeln** Spiel 1 Pf.
- Stechnadeln** Messing 3 Brief 2 Pf.
- Stechnadeln** auf Papier, verzinkt 200 Stück 2 Pf.
- Nähnadeln** 100 Stück 1 Pf.
- Nähnadeln** mit Goldspitze 50 Stück 1 Pf.
- Stopfnadeln** 100 Stück 10 Pf.
- Haken und Dejen** schwarz Paket 1 Pf.
- Haken und Dejen** versilbert Paket 2 Pf.
- Zentimetermaße** Stück 1 Pf.
- Druckknöpfe** Duzend 3 Pf.
- Druckknöpfe** mit Doppelfeder, rostfrei Duzend 5 Pf.
- Hosentknöpfe** Pappmaschee, 12 Dhd. groß 6 Pf. Klein 3 Pf.
- Prima Leinenzwirn** weiß, große Lage 10 Pf.
- Sternzwirn** 2 Sterne 5 Pf.
- Strähnenzwirn** weiß und grau, 10 Strähne 6 Pf.
- Chappejeide** schwarz u. farbig, Kreuzwidel 2 Pf. Dode 1 Pf.
- Stopfgarn** weiß Knäuel 2 Pf.
- Hestgarn** Kreuzspule 20 Gramm 3 Pf.
- Knüpfgarn** creme, 20 Gramm-Knäuel Nr. 16 Knäuel 4 Pf.
- Haarpagen** Patent gewellt 3 Stück 2 Pf.
- Ein Posten **Nackenkämme** Stück 5 Pf.
1- 2- 3 feilig
- Rockeinlage** mit Stahlstreifen Meter 6 8 10 Pf.
- Schneiderkreide** 10 Stück 4 Pf.
- Kanzneke** blond, braun, schwarz Stück 2 Pf.
- Stirnecke** Stück 5 Pf.
- Sicherheits-Kapselnadeln** schwarz, weiß, 1 Karte = 12 Stk. 3 Pf.
- Hemdentknöpfe** mit Rand Duzend 2 Pf.
- Eisenverschlüsse** mit Zugschein 6 Pf., mit Stahl Stück 5 Pf.
- Taillenstäbe** Duzend 3 und 1 Pf.
- Ein Posten **Schmucknadeln** 12 Stück 5 Pf.

Ein Posten **Oberhemden** weiß, prima Dual, 2.90
mit Stickerei
Wert bis 5 Mk. Stück 3.75
Ein Posten **Garnituren, bunt** 70 Pf.
Serviteurs u. Manschetten Wert 1.25

Ein Posten **Serviteurs** 95 Pf.
mit Umrand, weiß, Stickerei, pa. Dual. Wert 1.50

Ein Posten **Krawatten, Diplomaten** 37 Pf.
Wert bis 75 Pf. Stück
Ein Posten **doppelseitige Regattes** 75 Pf.
mit Schild Wert 1.50

Ein Posten **Regattes mit Schild** 20 Pf.
schwarz-weiß Stück
Ein Posten **Diplomaten mit Schild** 10 Pf.
Stück

Ein Posten **Broschen** Wert bis 50 Pf. 8 Pf.
Stück
Ein Posten **Herren-Steinrußknöpfe** 12 Pf.
einzelne Größen Wert bis 75 Pf. Dhd. 18

Ein Posten **Besatzknöpfe** Restbestand 6 Pf.
einzelne Größen Wert bis 1.20 Dhd.
Ein Posten **Perlmutter-Besatzknöpfe** 25 Pf.
groß und klein Wert bis 12.00 Dhd. 50

Ein Posten **farb. Wollbesätze** Wert bis 18 Pf., jetzt 5 2 1 Pf.
Ein Posten **farb. Seidenbesätze** Wert bis 90 Pf., jetzt Meter 10 Pf.
Ein Posten **Seidenbesätze** mit Gold, Wert bis 65 Pf., jetzt Meter 15 8 Pf.

Ein Posten **Gitterschleier** mit Dupfen, in allen Farben, 5 Pf.
Wert 40 Pf. jetzt Meter
Ein Posten **Gitterschleier** glatt, Wert 50 Pf., jetzt Meter 14 Pf.
Ein Posten **Gitterschleier** Wert bis 1.00, jetzt Meter 30 und 22 Pf.

Gummi-Strumpfband-Enden 5 Pf.
farbirt, gestreift, kraus, für 1 Paar 10, 8 und
Seidenband-Enden 7 Pf.
zum Aussuchen 2 Enden

Ein Posten **Korsettschliessen** 1 Pf.
schmal 2 Pf., Vöfel
Ein Posten **Korsettsenkel** 5 Pf.
6 Stück

Vom Vorortverkehr.

Der neue preussische Eisenbahnminister Herr Breitenbach hat vor kurzem eine Deputation der Großstädte, die ihn um Einrichtung eines Vorortverkehrs nach Berliner Muster ersuchte, abschlägig beschieden. Beim Berliner Vorortverkehr lege der Staat Geld zu; deshalb sollte in andern Großstädten das gleiche Bedürfnis durch private Unternehmungen oder durch die Kommunen befriedigt werden. Das war im wesentlichen seine Begründung. Es ist nicht unsere Absicht, diese Begründung auf Herz und Nieren zu prüfen. Sonst müßte auf den seltsamen Widerspruch hingewiesen werden, der darin liegt, daß der Staat jahrzehntelang große Arbeit und Kosten darauf verwendet hat, die Eisenbahnen zu verstaatlichen, und nun plötzlich einen wahrlich nicht unwichtigen Teil derselben wieder dem Privatkapital ausliefern will. Es müßte hingewiesen werden darauf, daß der Staat wohl kein zu großes Opfer brächte, wenn er von seinen notorisch hohen Eisenbahnüberschüssen einen kleinen Teil für einen sozial wichtigen Zweck wieder hergäbe. Und nicht zuletzt darf wohl auch ein leiser Zweifel ausgesprochen werden, ob die Rechnung ganz stimmt, die zu dem Resultat geführt hat, daß der Staat beim Berliner Vorortverkehr Geld zulegt. Denn sonst wäre es doch geradezu absurd, den Weg des „privaten Unternehmungsgeistes“ zu empfehlen. Wenn das Geschäft unrentabel ist, wenn es nicht nur nichts einbringt, sondern sogar noch Zuschuß erfordert, dann kann und wird das Privatkapital sich doch gewiß nicht darauf einlassen. Doch wie gesagt, wir wollen diese Einzelheiten der Frage hier nicht erörtern. Was uns an dem Vorfall interessiert, ist vielmehr dies, daß die Verkehrs- und fortschrittshindernde Wirkung des Kapitalismus hier einmal deutlich in die Erscheinung tritt. Die Möglichkeit, billig und schnell aus der Steinwüste der Großstadt hinauszu kommen, ist nicht nur ein geschäftliches, sondern ein soziales Bedürfnis. Es ist unter kapitalistischem Regime das einzige Mittel, den Gegensatz zwischen Stadt und Land ein wenig zu mildern. Soll die Degeneration des Volkes nicht noch rapidere Fortschritte machen, so muß den Arbeitern Gelegenheit geboten werden, weit draußen in möglichst freier Natur zu wohnen. Dazu ist der Vorortverkehr unerlässlich. Aber trotzdem kann er nicht eingerichtet werden, weil er vielleicht keinen oder keinen gemüglichen Profit bringt!

Nun hat die Affäre aber noch ein interessantes Nachspiel gehabt. Wer die Stadt Berlin und ihre Vororte etwa vor 10—15 Jahren gekannt hat und sie jetzt wieder sieht, ist überrascht durch die Veränderung. Wo einst grüne Wiesen, lachende Gärten und idyllische Dorfensamkeit das Auge erfreuten, findet man jetzt die gleichen steingepflasterten Straßen mit den riesigen Mietkasernen zu beiden Seiten wie im Herzen der Metropole. Vororte im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es fast nicht mehr. Ortschaften, deren Namen in jedem alten Berliner den Gedanken an ländliche Frische und Erholung wachrufen, sind jetzt ganz gewöhnliche steinerne Stadtviertel geworden, aus denen

längst jeder Baum und Strauch, jedes niedrige Haus verschwunden ist. Zwar sind noch nicht alle ehemaligen Vororte dieser Vernichtung zum Opfer gefallen, aber die noch übrigen sind ebenfalls schon auf dem besten Wege dazu.

Wie ist das gekommen? Zum Teil ist es ja die unvermeidliche Folge der Ausdehnung der Großstadt. Die stets wachsende Bevölkerung muß untergebracht werden, und so entstehen an der Peripherie ohne Unterlaß neue Straßen, die sich an die schon vorhandenen anschließen. Zum großen Teil aber ist es auch Schuld der kapitalistischen Ausnutzung des Vorortverkehrs. Interessanten Aufschluß darüber gibt das „Eingefandl“ eines Berliner Vorortmeters, das die „Nationalzeitung“ dieser Tage veröffentlichte. Es wird darin an der Hand der Berliner Vorortverhältnisse nachgewiesen, daß die ganze Entwicklung und Erleichterung des Vorortverkehrs im Grunde nur den Terrain- und Bauperspektanten die Tasche füllt. Jede neue Vorortbahn, jede neue Vorortstation, ja schon die erste Nachricht von der beabsichtigten Anlage einer solchen lassen die Terrainpreise in der betreffenden Gegend rapid emporschnellen. Der soziale Zweck der Bahn ist, den mittellosen Massen der Großstadt ein einigermaßen ländliches Wohnen zu angenehmen Preisen zu ermöglichen. Das wird aber durch die Terrainperspektanten sofort vereitelt. Denn da die Terrain- alsbald so teuer werden, so muß der Besitzer beim Bauen den Grund und Boden genau so „ausnützen“ wie in der Stadt, d. h. er muß genau so enge, licht- und luftlose Höfe, genau so gewaltige Hinter- und Quergebäude, mit einem Wort genau so traurige Mietkasernen schaffen, wie man sie im Herzen Berlins findet. Und zu allem Ueberfluß muß und kann er sie auch genau so teuer vermieten! Von den Vorzügen und dem Wesen des Vororts bleibt also so gut wie nichts übrig, sondern es entsteht ein Vorkaß der ungemütlichsten und ungejandtesten Großstadtviertel. In den ersten paar Jahren ist immerhin die Luft bedeutend besser als im Innern der Stadt. Aber das dauert auch nur so lange, bis der Zwischenraum, nämlich die Strecke an der Bahn entlang, vollständig bebaut ist. Dann unterscheidet sich der ehemalige Vorort in nichts mehr von einem beliebigen andern Stadtteil.

Wir wollen nun keineswegs behaupten, daß dies alles auf andre deutsche Großstädte genau ebenso zutreffen müßte. Es mögen in Berlin besondere Verhältnisse in Betracht kommen. Die Zunahme der Bevölkerung ist andernwärts nicht ganz so rapid und gestattet vielleicht dem Spekulanten nur eine etwas langsamere Bereicherung, doch das ist nur ein Unterschied im Tempo; die Sache bleibt dieselbe und zeigt, wie der soziale Fortschritt durch das Privatkapital gehemmt und geradezu unterbunden wird. Es ist dies ein eklatantes Beispiel dafür, wie der Privatbesitz an Grund und Boden die Besitzer instand setzt, aus einer für die Allgemeinheit notwendigen Verbesserung — nämlich dem Vorortverkehr — private Bereicherung zu ziehen und dadurch die Wirkungen der Verbesserung einfach aufzuheben. Sollte es nun wirklich zutreffen, daß der Vorortverkehr noch direkte Opfer kostet — was wir allerdings bezweifeln —, so käme

es in der Tat darauf hinaus, daß die von der Allgemeinheit aufgebrauchten Summen in die Taschen der Terrainperspektanten fließen, ohne der Allgemeinheit etwas zu nützen. Und zwar nicht auf dem durch Krupp, Lippelskirch und Wörmann bekannt gewordenen Wege, sondern durch das ganz korrekte und legale Spiel des kapitalistischen Mechanismus.

Was ist dagegen zu tun? Auf dem Beete des Kapitalismus ist hiergegen kein Kraut gewachsen. Das empfinden unsere „Staatserkhaltenden“ so deutlich, daß sie ihren Kopf deswegen gar nicht erst anstrengen. Sie wissen nur zweierlei vorzuschlagen: entweder den weiteren Ausbau des Vorortverkehrs unterlassen — damit wäre dann ein sozialer Fortschritt glücklich vom Kapital totgeschlagen; oder — man sollte es kaum glauben — „dem Staat eine angemessene Beteiligung“ an den Preissteigerungen des Grund und Bodens zu sichern. Die echte Schinderhannesmoral! Das hieße ja geradezu, daß der Staat das parasitische Treiben der Terrainperspektanten gegen Gewinnbeteiligung ausdrücklich konzessioniert! Und natürlich würde das an der Verteilung des eigentlichen Zwecks der Vorortbahnen gar nichts ändern.

Das einzige wirkliche Mittel wäre die Enteignung sämtlichen Grund und Bodens, die Errichtung der nötigen Wohnungen durch die Gesamtheit. Darauf können aber die „Staatserkhaltenden“ nicht eingehen, denn es ist ein sozialdemokratisches Mittel und hat zur Voraussetzung, daß der Profit beseitigt, daß die Macht des Kapitals gebrochen ist. —

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Arbeiter der Röllner Stadttheater sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachdem auf eine Eingabe an die Direktion keine Antwort erfolgt ist, beschloß man, falls bis zum 15. d. M. keine Einigung erzielt wird, die Arbeit niederzulegen. Auch das Chorpersonal ist um Verbesserung der Gehaltsbezüge eingekommen und erbittet auf eine diesbezügliche Eingabe hin Antwort bis zum 16. September. — Die ausländigen Steinseher Leipzigs beschloßen, nachdem die Zunung den Hilfsarbeitern einen Stundenlohn von mindestens 40 und 45 Pf. zugesichert hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Das gesamte Arbeitspersonal der Marburger Brauerei ist in den Ausstand getreten, weil Lohnforderungen vorgenommen und der Tarif nicht eingehalten wurde. — Zur Verlegung des Ausstandes der Hafenarbeiter in Stettin haben vor dem Gewerbegericht die Vertreter des Schiffsverbandes der Reedereien und der Hafenarbeiter unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Eine Einigung ist noch nicht erzielt worden. Die Vertreter werden in einer gemeinsamen Sitzung vor dem „Einigungsamt“ zusammentreten. Soweit sich die Stimmung beurteilen ließ, ist Aussicht vorhanden, daß es zum Frieden kommt. Die Reeder haben aber auch alle Ursache den Ausständigen entgegenzukommen, denn ihre fortgesetzte Behauptung, daß ihnen Arbeitswillige genügend zur Verfügung stehen, erwies sich als Quatsch. — Zwischen den Streitenden und den Arbeitswilligen in Saarabben kam es der „Freien Presse“ zufolge zu ersten Zwischenfällen. Die Streitenden besetzten mit ihren Frauen die Zugänge zum Soldatensold, bedrohten die zur Arbeit kommenden Leute und mißhandelten viele von ihnen. Einer der Streitenden wurde verhaftet. Die mehrere hundert Köpfe starke Menge suchte ihn zu befreien und bewarf das Bürgermeisteramt, wohin der Festgenommene gebracht worden war, mit Steinen. Der Kreisdirektor, der am Nach-

Feuilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.
(69. Fortsetzung.)

Pavel blickte Nja an und sagte in unbestimmtem Tone: „Geh!“
„Ja. Er hat da ein Buch gefunden — Wie denkst Du darüber?“
„Siehst Du,“ sprach Pavel nachdenklich und leise, „mit mir ist's so: ich habe nicht daran gedacht. In die Kirche gehe ich nicht.“
„Ich denke sehr oft daran. Und ich kann nicht begreifen, wie Gott es duldet.“
Jetzt entspann sich neuerdings zwischen ihnen ein häßliches, häufig abgebrochenes Gespräch. In dieses Gespräch verließ sprach sie so lange, bis sich ein Diener näherte und Lunow heftig anfuhr:
„Was versteckst Du Dich denn da? Was?“
„Ich verstecke mich nicht!“ gab Nja zur Antwort.
„Siehst Du denn nicht, daß alle Besucher schon fort sind?“
„Ich habe es also nicht gesehen! Adieu, Pavel! Bedenke unsern Jakob!“
„Vorwärts, vorwärts!“ schnarrte der Diener.
„Komm bald, um Christi willen!“ bat Gratschow.
„Fortgehen hab ich gesagt!“ Der Diener konnte sich nicht beruhigen. Dann heftete er sich an Njas Herjen und brünnelte vor sich hin: „Lumpen! Gefindel! Verstecken sich in den Winkel!“
Lunow hemmte seine Schritte, und als der Diener herangekommen war, sagte er mit ruhiger Bosheit:
„Brüß nicht, schäbiger Soldat! Sonst sag ich Dir noch: Kusch, Hund!“
Der Diener blieb wie angewurzelt stehen, und Lunow entfernte sich rasch mit einem deutlichen Gefühl der Freude über den Schimpf, den er einem Menschen angetan hatte.
Auf der Straße dachte er über das Schicksal seiner Freunde nach. Pavel hatte sich schon als Kind herumgerieben, war im Gefängnis gewesen und hatte schwere Arbeit verrichtet. Wieviel Hunger, Kälte und Schläge hatte er hinter sich! Jetzt liegt er im Krankenhaus — — — Mascha

wird ja ein besseres Leben kennen lernen. Ebenso Jakob. Wird aber Jakob je seinen Mann stellen?

Lunow fand, daß es ihm in der Tat unter allen Mieren am besten ging. Doch diese Erkenntnis berührte ihn nicht angenehm. Er lächelte bloß und sah sich mißtrauisch um.

In der neuen Wohnung begann Lunow ein ruhiges Leben. Seine Wirkleute interessierten ihn. Die Wirtin hieß Tatjana Massjewna, war lustig wie ein Vögeln und gesprächig. Einige Tage, nachdem er in das blaue Zimmer eingezogen war, erzählte sie ihm ihren ganzen Lebenslauf ausführlich.

„Ich und mein Mann sind wohl nicht reich, aber gebildet und intelligent. Ich habe die Bürgerschule beendet, und er war sogar in der Kadettenchule, die er aber nicht absolviert hat. Aber wir wollen Reichtümer sammeln, und wir werden es auch. Kinder haben wir nicht, und das ist ja die größte Ausgabe. Ich koche allein, gehe selbst auf den Markt und für schwere Arbeit halte ich ein Mädchen, dem ich anderthalb Rubel monatlich bezahle. Das Mädchen wohnt bei ihrer Familie außer Haus. Wissen Sie, was ich dabei erspare?“

Sie blieb in der Tür stehen, rechnete an den Fingern und schüttelte dabei die Loden.

„Eine Köchin, — sind drei Rubel Lohn, — dazu Kost, — mach sieben Rubel, — zusammen zehn Rubel. Drei Rubel stiehlt sie im Monat, — sind dreizehn. Dann müßte ich ihr das Zimmer geben, das ich an Sie vermielet habe, — macht achtzehn Rubel. So hoch käme mich eine Köchin zu stehen! Dann kaufe ich alles im großen. Bei alledem erspare ich ungefähr zwölf Rubel. Sind also dreißig Rubel! Würde ich irgendwo eine Stelle annehmen, — bei der Polizei oder am Telegraphenamte, — so müßte ich rein für die Köchin arbeiten. So aber mache ich meinem Manne keine Kosten und bin auch stolz darauf. So muß man leben, junger Mann, verstehen Sie? Von mir können Sie lernen!“

Leißig blickte sie auf Nja mit ihren lebhaftesten Augen, und er lächelte ihr verlegen zu. Sie gefiel ihm und flößte ihm Achtung ein. Morgens, wenn er erwachte, hüpfte sie bereits in der Küche herum. Mit ihr bewegte sich ein blattennarbiges, unausgewachsenes Mädchen, das auf die Straße wie auf alles andre mit erschrockenen, farblosen Augen blierte. Abends, wenn er nach Hause kam, öffnete ihm die Frau. Zart und nett stand sie vor ihm, und ein lieblicher Duft strömte von ihr aus. Wenn ihr Mann zu Hause blieb,

spielte er Gitarre. Oder seine Frau sang ihm mit wohlklingender Stimme Lieder vor. Häufig spielten sie auch Karten — um Küsse. Nja konnte in seinem Zimmer alles vernehmen, was nebenan vorging. Er hörte die Gitarrenklänge, die bald lustig, bald wehmützig klangen, er nahm das Aufschlagen der Karten an Tische wahr und den Schall der Küsse. Die Wohnung des Ehepaars bestand aus zwei Zimmern, einem Schlafzimmer und einem zweiten Gemach, das an Njas Kammer grenzte. Letzteres diente als Speise- und Gastzimmer, und dort verbrachten die beiden ihre Abende. Jeden Morgen ertönten helle Vogelstimmen aus diesem Zimmer. Eine Kofhmeise zwitscherte und im Wettstreit antworteten ihr ein Pfaff und ein Stieglitz. Zwischendrin brummte und freizüchtete mit greisenhafter Wichtigkeit ein Gimpel, und zuweilen gesellte sich zu diesem lauten Konzert das nachdenkliche, heimliche Lied eines Hänflings.

Tatjana Massjewnas Gatte, Kirik Mikodimowitsch Antonomow, sahle sechsundzwanzig Jahre und war ein großer, dicker Mann mit einer mächtigen Nase und schwarzen Zähnen. Sein gutmütiges Gesicht war über und über mit Finnen besät, und seine farblosen Augen blickten auf alles mit unerjüchtlicher Ruhe. Sein kurzgeschrittenes Haupthaar stand wie die Haare einer Birne vom Kopfe ab, und die ganze, gedrungene Figur Kirik Antonomows ließ sich ungeflächelt und komisch an. Seine Bewegungen waren schwerfällig. Bei der ersten Begegnung mit Nja legte er ihm die Frage vor:

„Hast Du Singvögel gern?“

„Ja — —“
„Fängst Du welche?“

„Nein!“ antwortete Nja und betrachtete erstaunt den Bezirksaufseher.

Antonomow lächelte mitteilidig und versekte:
„Dann liebst Du sie nicht, wenn Du sie nie gefangen hast! Ich liebe sie und habe sie auch gefangen, wurde deshalb sogar aus der Kadettenchule ausgeschloßen. Ich möchte auch jetzt noch gern welche fangen, kann mich aber in den Augen meiner Vorgesetzten nicht bloßstellen. Denn wenn auch die Liebe zu Singvögeln eine edle Leidenschaft ist, das Fangen ist für einen Mann in Amt und Würden unstatthaft. An Deiner Stelle würde ich auf Zeitige Jagd machen. Ganz bestimmt! Ein lustiger Vogel! Er ist eben der richtige Göttervogel.“

(Fortsetzung folgt.)

mitlag eintraf, veranlaßte die Freilassung des Mannes und beschwichtigte die aufgeregte Menge.

Der streikende Kohlenarbeiter in Petrofensy wurde bei Androhung der Ausperrung als letzter Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit Mittwoch abend gegeben. — Durch den Streikanschluß der Belegschaften der nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft und des Montanwerks steht bereits die Hälfte der gesamten Belegschaft des Prag-Duxer Reviers im Ausstand. Die Produktion ist bereits auf etwa die Hälfte gesunken. —

ac. Der Kohlenarbeiterstreik in Nordwestböhmen. Über welchen die widerspruchsvollen Nachrichten zirkulieren, entrollt ein trübes Bild der Organisationsverhältnisse in dem genannten Gebiete. Von der sozialistischen „Union“ war der Streik vorbereitet worden. Es sollten am 9. September Massenversammlungen stattfinden, die Forderungen am 10. den Unternehmern eingereicht werden, und den 20. September hatte man als Termin für die Antwort festgesetzt. Im Falle die Werksbesitzer die Forderungen ablehnten, sollte dann der Streik zum Ausbruch kommen. Die Gruppe der anarhistisch-sozialistischen „Umladina“-Partei schritt daraufhin unter den Bergarbeitern und besteuerte diese in den Streik, lediglich um die gewerkschaftliche Organisation zu schwächen. Der Streik planmässig bald hier, bald dort auf ohne jedweden Plan und ohne allgemeine Direktive; die Führer, unter denen der Redakteur des Organes der „Umladina“ (der Zeitung „Umladina“), Herr Bohýžel, hatten nichts vorbereitet, konnten selbst nichts über den Stand der Bewegung sagen, und so wurden die Kräfte ganz nutzlos vergeudet. Am vergangenen Sonntag tagte in Dux eine Konferenz der Bergleute; vertreten waren 103 Schächte, nur 29 kleinere fehlten. Hier gingen die Ansichten der Gewerkschaft durch. Es wurde nun beschlossen, die Forderungen sofort an die Werksbesitzer einzureichen, bis nächsten Sonntag die Antwort zu verlangen und am Sonntag eine neue Konferenz einzuberufen. Nachdem dieser Beschluß gefaßt war, ereignete sich das denkbar widerlichste Schauspiel: Die von der „Umladina“-Gruppe ausgehende Menge (Streikende) stürzte sich auf die Führer der Gewerkschaft, einzelne machten sogar von ihren Messern Gebrauch, bis endlich die Gendarmen eingriff. Bohýžel ist verhaftet. Öffentlich haben die Arbeiter nun erkannt, wo ihre wahren Freunde stehen, und werden diesen in einen wohl vorbereiteten Kampf folgen. —

Der Generalrat in Selsborn. In Selsborn (Weffalen) haben die Arbeiter der Metallindustrie die Zumutung gestellt, den Unternehmern auf die Nase zu binden, wer von den Arbeitern organisiert ist und wer nicht, damit das Unternehmertum gegebenenfalls die Scheidung der Böde von den Schafen recht bequem hat. Um dies zu verhindern, haben der Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes und der des Ortsvereins von Hirsch-Dunderschen Majdinerbau-Gewerkschaft die Arbeiter gemeinsam aufgeföhrt, ihre Organisationszugehörigkeit zu verleugnen. Der „Generalrat“ des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsteils nun mit, daß dies ohne Wissen und Willen der Hauptleitung des Gewerkschaftsteils geschehen sei. Der Generalrat mißbilligt in scharfer Weise dieses Vorgehen des Ortsvereins Selsborn und erklärte die Abmachungen für die Mitglieder als ungültig. Er verlangt von den Mitgliedern, gegebenenfalls ihre Organisationszugehörigkeit nicht zu verleugnen. Hat der lappige Generalrat vielleicht die Zusicherung in der Tasche, daß die Hirsch-Dunderschen von den Unternehmern unter die „Schafe“ rangiert werden?

Englische Gewerkschaftsstreit. Die Matrosen und Heizer des englischen Dampfers „Lyon“ hatten sich geweigert, den mit Eisenerz beladenen Dampfer zu löschen, um den streikenden Hafenarbeitern in Stettin nicht in den Rücken zu fallen. Alle Vorkellungen des Kapitäns und Kommandeurs blieben unbeachtet. Von der Seemanns- und Stokers-Union erhielten die Leute darauf die Aufforderung, den Befehlen des Kapitäns Folge zu leisten und die Löscharbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Es wurde ihnen erläutert (!), daß die Weigerung nach englischem Gesetz mit Strafen bis zu 1 Jahr Gefängnis geschuldet werden kann. Daraufhin haben die Seemänner, die zu dem Versuch Streitunterstützung erhielten, die Arbeit wieder aufgenommen.

ac. Das internationale Sekretariat der Buchdrucker-Organisationen. welches seinen Sitz in Bern hat, veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1905. Danach umfaßt diese Organisation jetzt 20 Buchdruckerverbände mit circa 100 000 Mitgliedern. Diese internationale Arme tritt bei Lohnkämpfen solidarisch durch die Last für einander ein, d. h. es werden durch das Sekretariat die zu den Lohnkämpfen und Streiks nötigen Geldmittel beschafft. —

Die britische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1904. Der Statistik wird im modernen England mehr und mehr Beachtung geschenkt, darauf ist es denn auch zurückzuführen, daß die amtliche Statistik über die Gewerkschaftsbewegung, die die Jahre 1902 bis 1904 umfaßt, erst im April dieses Jahres herausgegeben wurde. Die Mitglieder aller Gewerkschaften betrug Ende 1901 1 940 874, es ist dies die höchste Zahl, die jemals erreicht wurde. Ende 1904 war sie jedoch auf 1 866 755 gesunken. Der Verlust an Mitgliedern betrug in den 3 Jahren also 74 118 = 3,8 Prozent. Vom Rückgange wurden hauptsächlich nur solche Gewerkschaften in Mitleidenschaft gezogen, die keine Arbeitslosen-Unterstützung ausgeben. Die Ausgaben betrugen im Jahre 1904 2 042 000 Pfund Sterling, gegen 1 632 000 im Jahre 1901. Das Vermögen der Gewerkschaften ist trotz der sich fortgesetzten steigenden Ausgaben gestiegen. Seit 1895 hat es sich mehr als verdoppelt. In den Jahren 1895 bis 1904 veranschlagten die 100 größten Gewerkschaften 16 060 000 Pfund Sterling, und zwar für Streikunterstützung 2 343 000 Pfund Sterling, für Arbeitslosen-Unterstützung 3 608 000 Pfund Sterling, für Kranken-Unterstützung, Unfall-, Altersversorgung, Steuerbezug usw. 6 655 000 Pfund Sterling für Verwaltung und Agitation wurden 3 451 000 Pfund Sterling veranschlagt. Die Ausgaben für Streiks sind in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, während die Ausgaben für Arbeitslosen-Unterstützung eine ganz beträchtliche Steigerung erfahren haben. Das Gesamtvermögen der 100 größten Gewerkschaften ist von 1 711 733 Pfund Sterling im Jahre 1895 auf 4 616 230 Pfund Sterling im Jahre 1904 gestiegen. Unter diesen 100 Gewerkschaften sind 20, denen von den angegebenen Vermögenswerten der Gesamtsumme gehört, nämlich 1 326 570 Pfund Sterling im Jahre 1895 und 3 628 243 Pfund Sterling im Jahre 1904.

Wenn man heute einen Vergleich zwischen der britischen und der englischen Gewerkschaftsbewegung zieht, muß man unumwunden zu der Ansicht kommen, daß die britische Gewerkschaften in gar weniger Beziehung den englischen vorzuziehen sind. Während die Gewerkschaften Deutschlands sich in den gewaltig emporschleichenden und unpopulären Föderalverbänden konzentriert, besetzt in Mutterlande des Gewerkschaftswesens noch heute eine endlose Serie von kleineren und zerstückelten Organisationen.

Im wenigstens ein halbwegs einheitliches Vorgehen im zwischenstaatlichen Kampfe bei den Gewerkschaften einer Industrie zu erzielen, wurden die Gewerkschaftsorganisationen ins Leben gerufen, sie sollen der alten englischen Praxis entgegenarbeiten, wonach einer sich im Streik befindenden Gewerkschaft von einer Kibalgewerkschaft derselben Berufs in den Rücken gehalten wird und die Mitglieder dieser Gewerkschaft einfach die Arbeitsplätze ihrer Kollegen besetzen. Die Föderationen sind demnach sehr verschieden. Viele haben durch einen lokalen Charakter, während andere sich ziemlich über ganz Großbritannien erstrecken, wieder andere greifen über den Rahmen einer Gewerkschaft nicht hinaus. In dieser Beziehung können die Engländer noch viel lernen. —

Die Gewerkschaften in Japan befinden sich noch ganz und gar im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, aber sie beginnen schon einige Erfolge zu erzielen. So beruht die letzte Kammer des „Hokkai“, das Organ der japanischen Sozialisten, über einen „Arbeiterstreik in Yokohama, der durch die Gewerkschaft gut vorbereitet war. Der streikende Streik endete mit einem Siege der Arbeiter. Ihr Lohn, der bisher etwa 1,60 Mark pro Tag betrug bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden, wurde auf 2 Mark erhöht und die Arbeitszeit auf 12 Stunden herabgesetzt. —

Provinz und Umgegend.

Übersicht, 6. September. (Im Magdeburger Volksblatt) tagte am Mittwoch abend eine öffentliche Volksversammlung, die gut besucht war. Genosse Brandes (Magdeburg sprach in 1 1/2 stündigem Vortrag über das Thema „Partei und Gewerkschaften“, die Notwendigkeit engen und festen Zusammenhaltens selber nachweisend. Die Kritik der einzelnen Differenzpunkte zeigte, wie leicht eine Verständigung möglich ist. Nur in der Rechhaberei einzelner befristeter Differenzen, fernschwebend über den Willensschwächen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Diese wären nach wie vor den deutschen Arbeiterbewegungen gewiesenen Weg gehen, der ihnen die Befreiung jeder Unterdrückung bringen werde. Die Versammlung stimmte einstimmig die Ausführungen des Referenten zu. In der Votalsfrage wurde beschlossen: „Die Arbeiterbewegung Deutschlands verpflichtet sich, das Nimmerwiederherum so lange zu meiden, als dieses zu Versammlungen nicht zur Verfügung gestellt wird.“ In der Diskussion waren alle Redner einig, daß es ein unvollständiger Zustand sei, wenn gerade das Lokal am besten von der Arbeiterbewegung besucht werde, dessen Inhaber wohl die Großen der Arbeiterbewegung einfließen, die Freizeithäuser des Saales zu Versammlungen aber unter nichtszufriedenenden Umständen immer wieder ablehnen. Entschlossen rief die Versammlung hervor, daß es die Lokalkommission wieder bis zum 1. Mai vertagt habe. Der obige Beschluß müsse hier durchzuführen. Genosse Ludwig verpflichtete sich, die Versammlung, sich in großer Zahl am Sonntag morgen zur Kalenderverbreitung einzufinden, dieselbe müsse in bester Weise durchgeführt werden. Die Parteigenossen treffen sich deshalb am Sonntabend abend im Magdeburger Lokal zur Empfangnahme der Kalender. —

Salzke, 5. September. (Komunales.) In der am 4. d. M. stattgefundenen Schöffenvahl wurde Herr Guntke durch das Los wieder auf 6 Jahre bestimmt, denn im ersten Wahlgang war eine Majorität nicht erzielt; bei der darauffolgenden Stichwahl war Stimmengleichheit zwischen Landwirt Guntke und Maurermeister Jänede. Hierauf fand eine Gemeindevorsteher-Sitzung statt, in der gegen eine Stimme beschlossen wurde, an den Eisenbahnfiskus für die Verfertigung der Eisenbahnwärterhüte Nr. 4 am Friedhof eine Baukostenhilfe von 300 Mark aus Gemeindemitteln zu leisten. Außerdem wird der dazu erforderliche Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Eisenbahnfiskus hatte nur 900 Mark geboten, trotzdem die Gemeinde nichts weiter von der Verfertigung der Wärterhüte hat, als die Verbreitung des Uebergangs der Friedhofstraße um einige Meter. Weiter wurden noch die Kosten zur Umschilderung von Straßenschildern bewilligt. In der Eingemeindungsfrage mit Magdeburg wird Ende dieses Monats endgültig Beschluß gefaßt werden. —

Mithaldensleben, 6. September. (Zwei Feste.) Am 2. September hielten der Porzellanarbeiterverband und der Verband der Fabrik-, Land- und Hübsarbeiter bei Hirschberg ein Gartenfest ab, das in bester Weise verlief. In gleicher Zeit fand in Hundsburg im „Schloßstrang“ ein Tanzergnügen statt, das mit einer solennen Reizerei endete. Der Hauptbeteiligte war zwar nicht organisiert, dafür aber im Militär- oder Kriegerverein. —

Uferleben, 6. September. (Anlage) wegen Widerstandes und Beleidigung ist gegen 15 Genossen und Genossinnen anlässlich eines am Morgen des 1. Mai unternommenen Spaziergangs erhoben worden. Der Termin findet am 26. September vor dem Landgericht Halberstadt statt. Seitens der Anklagebehörde wurden der Polizeikommissar Goffe sowie sechs Schutzleute als Zeugen geladen. Sämtliche Angeklagten haben das Vermögensein, sich in keiner Weise hinsichtlich der in der Anlage erhobenen Beschuldigungen strafbar gemacht zu haben. —

(Unberechtigte Beschwerde) ist seitens des Polizeikommissars Goffe über den Oberbürgermeister Michaelis sowie über verschiedene andere städtische Beamte geführt worden. Der ablehnende Bescheid des Regierungspräsidenten gibt dem Kommissar Goffe auf, bei eventuellen späteren Beschwerden geeigneter Beweisführung in Anwendung zu bringen. Die Gründe der Beschwerde sind uns unbekannt, jedoch ist anzunehmen, daß der Kommissar Goffe überzeugt davon ist, daß seitens des Regierungspräsidenten „Rechtens“ geurteilt worden ist. —

(Polizeiliche Maßnahmen) betreffs Ausdehnung der Polizeistunde während der Dauer des „Volksfestes“ auf der „Ferienbreite“ haben dazu geführt, daß nur drei Wirten eine Verlängerung der Polizeistunde zuteil wurde, und zwar für zwei Lokale, wo das sogenannte „bessere“ Publikum verkehrt und welche unmittelbar an dem Festplatz liegen. Seitens der übrigen abschlägig beschiedenen Gastwirte wird im hiesigen „Tagblatt“ bittere Klage über derartige ungleiche Behandlung geführt. Da sind wir Sozialdemokraten doch besser daran, indem uns gegenüber schon seit langer Zeit ein derartiger Zustand besteht, so daß sich heute niemand mehr aufregt. Klagen unsererseits fanden aber in den jetzt in gleichem Maße betroffenen Kreisen keine Anerkennung. Vielleicht wirkt ein solches Vorgehen seitens der Behörde etwas beschämend auf sie ein, vielleicht auch ziehen sie bei passender Gelegenheit die richtigen Konsequenzen. —

Barby, 6. September. (Eine unvorsichtige Maßregel) Die Seminaristen bekamen bisher in den Seminaren nur Frühstück, Mittag- und Abendbrot. Da daraus den im besten Wachstum stehenden jungen Leuten, welche nicht benützt waren, um sich zweites Frühstück und Besserbrot selbst zu beschaffen, große Nachteile entstanden, so sollen nach einer Verjüngung des Kultusministers auch diese Mahlzeiten gestiftet werden. — Da richtet der Herr Kultusminister etwas Schönes an. Die deutschen Volksschullehrer wurden durch das bisherige Dreimahlzeitensystem auf ihren Beruf: ihr Lebelang zu hungern, so zweckmäßig vorbereitet, und jetzt führt derselbe Kultusminister dieses beschränkte System in dem Augenblick, da er den Städten verbietet, die Lehrgehälter zu erhöhen. Der Herr Minister meint wohl auch: nach mir die Sündflut; mag der Nachfolger sehen, wie er mit den zur Begehrlichkeit angeregten Schulmeistern fertig wird. —

Sommern, 6. September. (Schwerez Unfall.) Der Bäcker August Seeger fiel beim Aepfelpflücken so unglücklich vom Baume, daß seine Ueberführung in das Kahlenbergstift in Magdeburg notwendig wurde. —

Salzke, 6. September. (Ein Unglücksfall) ereignete sich am Dienstag auf dem Elektrizitätswerk. Der Wagenführer Weder wurde beim Rangieren der Wagen gegen eine Wand gedrückt, wobei er an der linken Schulter eine starke Quetschung erlitt, so daß er den Dienst ausgeben und sich krank melden mußte. —

(Im Stadt-Theater) wurde am Dienstag ein Vortrag über Wagner's „Tristan und Isolde“ gehalten. Diese Veranstaltung sollte das gewaltige Musikdrama textlich und musikalisch dem Publikum des Publikums näher bringen und es zu der am 13. September stattfindenden Hauptausführung vorbereiten. —

(Die teure Fluchtlinie) Es dürfte noch in lebhafter Erinnerung sein, daß der Hannoverbesitzer Klobowitz seinerzeit einen Prozeß mit der Stadt führte wegen der Fluchtlinie. Die Stadt verlor den Prozeß und hat dafür eine Riesensumme Geldes bezahlen müssen. Nun hat das Stadtverordneten-Kollegium in geheimer Sitzung die Fluchtlinie aufgehoben. —

Kehaldensleben, 5. September. (Schulekind in der Provinz.) Aus Kölpze wird einem hiesigen Blatte geschrieben: Unter der Luft nimmt an Einwohnerzahl von Tag zu Tag zu. Die bedeutenden industriellen Werke hierher ziehen eine beträchtliche Anzahl Arbeiter mit ihren Familien herbei. Diese ungewöhnlich rapide Vergrößerung des Dorfes macht sich am schwerwiegendsten in den Schulen bemerkbar. Alle Klassen sind überfüllt, und ist allseitig für einen neuen Schullehrer herbei. Dazu kommt, daß die Klassenräume völlig unzureichend sind, die Schülerzahl zu lassen. Auch schlammiger aber ist es, daß seit etwa acht Jahren geordnete Schulverhältnisse in der ehemaligen Schule überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Vor allem gilt dies von der Oberklasse, die in dem gesamten Zeitraum nur fränkter Lehrer hatte und deshalb von den Schülern anderer Klassen mit „barockgelehrt“ werden mußte. Auch der jetzige Kantor ist seit Monaten krank und dürfte jedenfalls in absehbarer Zeit seinen Dienst noch nicht wieder aufnehmen. Unsere vierklassige Schule wird gegenwärtig von zwei Lehrern unterrichtet. Die längste Hölle Karsberg einen Vertreter für Kölpze. Da dieser jedoch dort auch unbeschäftigt ist, kommt seit einigen Tagen

ein Herr aus Sommerschönburg zum Unterrichten. Daß bei solchem Wechsel nichts Ersprießliches herauskommen kann, dürfte ohne weiteres einleuchten. Außerdem sollen die Betretungen unserer Gemeindefestung ganz bedeutende Summen, die in die Hunderte gehen, der Schulvorstand hat neulich beschlossen, eine vierte Lehrstelle einzurichten. Außerdem soll im nächsten Jahre an Stelle des Kantors ein neues großes Schulgebäude erbaut werden, das mehrere Klassen und Wohnungen für Lehrer erhält. — Auch die katholische Schule ist dermaßen überfüllt, daß bald eine zweite Klasse eingerichtet werden muß. Der gegenwärtige Lehrer unterrichtet gegenwärtig 8 Kinder zu gleicher Zeit. Da nun in nächster Nachbarschaft eine katholische Pfarre und Schule in diesem Jahre neu große Wohnhäuser erbaut sind und die neuen Wohnungen vorzugsweise von katholischen Familien bezogen werden, dürfte die Schülerzahl am 1. Oktober auf weit mehr als 100 answachsen.

Das ist nur ein Ort von den vielen. Nicht lange Jahre kein geordneten Schulverhältnisse im Lande der Volksschulen! —

Stahfurt, 6. September. (Mit gewaltigen Ueberflüssen) schließen alljährlich die Kaligruben und die dazu gehörigen Anlagen ab. Wiederholt haben wir in den Spalten der „Volksstimme“ darauf hingewiesen, mit welchen jämmerlichen Löhnen die Arbeiter abgesehen werden und welcher unwürdigen Behandlung sie ausgesetzt sind. Ganz besonders sind es jetzt die Beamten des Salzbergwerks „Neu-Stahfurt“, welche ihren Ruhm darin zu suchen scheinen, den dort beschäftigten Arbeitern die niedrigsten Löhne zu zahlen. Aber nicht genügt damit: wer jemals einen Einblick in die Anlagen der chemischen Fabrik getan hat, der wird erstaunt sein über die Art und Weise, in der die Verwaltung, besonders von Fabrik IV dieses Wertes, die Gesundheit ihrer Arbeiter „schützt“. Da sind beispielsweise für 800 Mann in einem Raume, welcher ungefähr 5 Meter lang und 3 Meter breit ist, 14 Nuschbeden ausgelegt, von denen zurzeit noch eins defekt ist. In diese Nuschbeden aber befinden sich noch zu wenig Schränke, in denen die Arbeiter, welche sich der äußerst schmutzigen Arbeit wegen unziemliche Müllein, ihre Kleidungsstücke unterbringen. Da aber diese 20 Schränke nicht dazu ausreichen, so ist es vorzuziehen, daß bereits mehrere Paar Stiesel und Kleidungsstücke an Kleptonanien leiden die Liehaber gefunden haben, was allerdings bei der zusammengezwängelten Menschenmenge kein Wunder ist. Die Deutsche: Sechz Tage sollst du arbeiten und siebenten erst recht, ist hier sehr in Geltung. Es bleibt ein Hauptaufgabe der Arbeiter, dieses System zu tilgen. Den Arbeitern die um eine Lohnerhöhung einkommen, wird geantwortet: „Sie sind wohl verdrückt!“ Als ein Jöhl von Aufenthaltsort ist auch der „Speisesaal“ zu betrachten. Junge Leute unter 16 Jahren sowie die älteren Arbeiter sind hier beim Einnehmen ihrer karglichen Nahrung zusammengepfercht. Die besonders „annehmbar“en Löhne haben zur Folge gehabt, daß selbst die Magdeburger von der „Reine“ Neu-Stahfurt schnell den Rücken kehren und Amandus Störz wird sich wohl über abel billige Arbeitskräfte von anderwärts heranziehen müssen. Wir wollen es für heute genug sein lassen. Einwickeln verbarren die Arbeiter noch in dumpfem Grollen; aber die Zeit wird kommen, wo für diese „Wohlfahrten“ quittieren werden, dann aber wird die bürgerliche Presse von Begehrlichkeit und frivolen Streiks schreiben, das soll jeder Arbeiter bedenken und neben seiner Berufs-Organisation auch für die Arbeiterpresse agitieren. —

(Literatursumme) sind hier schon oft gemacht worden. Jetzt sind wieder bei dem Ausschachten der Gasrohrgräben nach Norddorf auf der Chaussee, dicht an der Hedlinger Eisenbahn, zwei Steinbrüche bloßgelegt worden, die eine Anzahl Urnen und Erbsenkrügelein enthielten. Die bloßgelegten Gräber bilden jedenfalls einen Teil eines größeren Urnenplatzes. —

Wernigerode, 4. September. (In einer vom Gewerkschaftskomitee) einberufenen öffentlichen Volksversammlung referierte der Genosse Plottke-Först über das Thema „Alkoholisierung der Arbeiterklasse“. Bewundernswürdig war die interessante Darstellung nicht so besetzt, wie dies eigentlich hätte der Fall sein müssen. In der Hand eines reichen statischen Materials wies der Redner die verübten Schäden, die der Alkohol im Gefolge hat, nach. Auch die stetig fortschreitende Arbeiterbewegung hat, wie der Redner statistisch nachwies, wenig zur Bekämpfung des Alkoholisierung getan. Die Sozialdemokratie bekämpfte das Kapital als Prinzip, deshalb müsse auch dem Alkohol energischer zu Leibe gehen als dies geschieht. Die weiteren erstreckte die Sozialdemokratie Gleichheit der Geschlechter, während viele Arbeiter, wenn sie einen Betrunknen sehen, diesen gleichgültig beurteilen, halten sie sich berechtigt, aber ein dem Trunk ergebenes Weib das Richterrecht zu schwingen. Unter einem Hinweis auf die russischen Genossen, die in ihrem Kampfe für Freiheit und Recht die Dienste, die der Alkohol den Gegnern der Arbeiterklasse leistet, nicht hätten und dementsprechend handeln, schloß der Referent seine Ausführungen. War der äußere Erfolg der Versammlung auch geringfügig, so ist doch auch auf diesem Gebiet am Orte der Anfang gemacht und in Zukunft wird sich der Besuch auch bei derartigen Versammlungen bessern. —

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.) Sitzung vom 5. September 1906.

Gut davongekommen. Die verheiratete Johanne Schweitzer geb. Fuhs zu Gramsdorf, geboren 1854, soll in der Nacht zum 2. Mai d. J. die Haustür des Arbeiters Eising mit Menschenkraft beschlagen haben. Das Schöffengericht nahm eine Uebertretung des § 26 a des Strafgesetzbuchs und Forstpolizeigesetzes als vorliegend an und belegte die Angeklagte am 31. Juli d. J. mit 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Haft. Die Berufungskammer nahm Sachbeschädigung an und ließ das Verfahren ein, da kein Strafantrag vorlag. —

Aufschjiefer Bahn. Die ledige Emma Willhaus zu Duderode, geboren 1888, wurde vom Schöffengericht am 12. Juli d. J. wegen gewerksmäßigiger Unzucht zu 1 Woche Haft verurteilt. 30 ist. Berufung wurde verworfen. —

Landgericht Halberstadt. (Ferien-Strafkammer.) Sitzung vom 4. September 1906.

Diebstahl. Das Duedlinburger Schöffengericht sprach am 5. Juli die Arbeiterin Marie Wielorowicz aus Thale von der Anklage des Diebstahls frei. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden, Eisenhakenwert zu Thale Emailgeschirr gestohlen zu haben. Der zufolge lautet das Urteil auf 2 Tage Gefängnis. —

Wegen Sachbeschädigung verurteilte das Schöffengericht zu Duderode den Arbeiter Gottfried Baehge zu 1 Monat Gefängnis. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Gerichtshof blieb bei dem Strafmaß bestehen, nur mit dem Unterschied, daß die Strafe nicht als zuspätschiebend, sondern als selbstständig anzusehen ist. Die Berufung hatte demnach keinen Erfolg. —

Einbruch-Diebstahl. Im Juni und Juli wurden Duedlinburg und Umgebung durch eine Reihe äußerst verwegener Diebstähle beunruhigt. Es wurden gestohlen 690 Mark Bargeld, 2 Automaten mit Inhalt, Messer, Schlüssel, Glasfabrikanten, Schraubenzieher, Zigarren und Hündelhörner. Wegen aller dieser Diebstähle hat sich folgende vorbestrafte Arbeiter zu verantworten: Richard Keller, Albert Frier genannt Männeke, Friedrich Hoff, Karl Unger, J. Höpfelking, Hermann Joch und Friedrich Bieging, sämtlich Duedlinburger. Die Angeklagten sind im vollen Umfange gefaßt. Es werden verurteilt: Keller wegen zweier einfacher und zweier schwerer Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus, Frier genannt Männeke wegen zweier einfacher und dreier schwerer Diebstähle zu 6 Jahren Zuchthaus, Hoff wegen zweier einfacher und dreier schwerer Diebstähle zu 2 Jahren Zuchthaus, Unger wegen eines schweren Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Höpfelking wegen eines schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis, Bieging wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und Bieging wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis. Keller, Männeke, Hoff und Unger werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 10 Jahren abgeprochen. Auch wird nach verbäufelter Strafe Zulässigkeit von Poli-

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.) Sitzung vom 5. September 1906.

Gut davongekommen. Die verheiratete Johanne Schweitzer geb. Fuhs zu Gramsdorf, geboren 1854, soll in der Nacht zum 2. Mai d. J. die Haustür des Arbeiters Eising mit Menschenkraft beschlagen haben. Das Schöffengericht nahm eine Uebertretung des § 26 a des Strafgesetzbuchs und Forstpolizeigesetzes als vorliegend an und belegte die Angeklagte am 31. Juli d. J. mit 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Haft. Die Berufungskammer nahm Sachbeschädigung an und ließ das Verfahren ein, da kein Strafantrag vorlag. —

Aufschjiefer Bahn. Die ledige Emma Willhaus zu Duderode, geboren 1888, wurde vom Schöffengericht am 12. Juli d. J. wegen gewerksmäßigiger Unzucht zu 1 Woche Haft verurteilt. 30 ist. Berufung wurde verworfen. —

Landgericht Halberstadt. (Ferien-Strafkammer.) Sitzung vom 4. September 1906.

Diebstahl. Das Duedlinburger Schöffengericht sprach am 5. Juli die Arbeiterin Marie Wielorowicz aus Thale von der Anklage des Diebstahls frei. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden, Eisenhakenwert zu Thale Emailgeschirr gestohlen zu haben. Der zufolge lautet das Urteil auf 2 Tage Gefängnis. —

Wegen Sachbeschädigung verurteilte das Schöffengericht zu Duderode den Arbeiter Gottfried Baehge zu 1 Monat Gefängnis. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Gerichtshof blieb bei dem Strafmaß bestehen, nur mit dem Unterschied, daß die Strafe nicht als zuspätschiebend, sondern als selbstständig anzusehen ist. Die Berufung hatte demnach keinen Erfolg. —

Einbruch-Diebstahl. Im Juni und Juli wurden Duedlinburg und Umgebung durch eine Reihe äußerst verwegener Diebstähle beunruhigt. Es wurden gestohlen 690 Mark Bargeld, 2 Automaten mit Inhalt, Messer, Schlüssel, Glasfabrikanten, Schraubenzieher, Zigarren und Hündelhörner. Wegen aller dieser Diebstähle hat sich folgende vorbestrafte Arbeiter zu verantworten: Richard Keller, Albert Frier genannt Männeke, Friedrich Hoff, Karl Unger, J. Höpfelking, Hermann Joch und Friedrich Bieging, sämtlich Duedlinburger. Die Angeklagten sind im vollen Umfange gefaßt. Es werden verurteilt: Keller wegen zweier einfacher und zweier schwerer Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus, Frier genannt Männeke wegen zweier einfacher und dreier schwerer Diebstähle zu 6 Jahren Zuchthaus, Hoff wegen zweier einfacher und dreier schwerer Diebstähle zu 2 Jahren Zuchthaus, Unger wegen eines schweren Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Höpfelking wegen eines schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis, Bieging wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und Bieging wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis. Keller, Männeke, Hoff und Unger werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 10 Jahren abgeprochen. Auch wird nach verbäufelter Strafe Zulässigkeit von Poli-

aufficht über diese vier erkannt. Föbberling erhält 3 Jahre Ehrverlust. Als auf Feler genannt Mannede treten die Angeklagten die wider sie verhängten Strafen sofort an.

Diebstahl. Der Biegelarbeiter Martin Gieslitz, jetzt in Salsgitter wohnhaft, kahl am 10. März seinen Arbeitskollegen zu Thale aus einem verschlossenen Raum ein Paar Schuhe. Der Angeklagte bestreitet die Tat, wird aber durch die Beweisaufnahme überführt und wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Brauer.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Jahreshalle Magdeburg des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter tagte am 1. September in Küsters Restaurant. Die Einnahme des 2. Quartals betrug 1084 Mark, die Ausgabe 434 Mark, so daß der Hauptkassa 650 Mark überblieben werden konnten. Beim Kartellbericht wurde unter anderem noch einmal auf den über die Brauerei „Storchhöhe“ in Döbberitz verhängten Boykott aufmerksam gemacht. Auch Braune-Döbberitz gab einen längeren Bericht über die Verhältnisse sowie über die Auslieferung in jener Brauerei. Sämtliche Redner kritisierten scharf das Verhalten der Direktion sowie des Brauereibesizers Hundt, dem von Kollegen, die ihn von seiner Tätigkeit hier in Magdeburg kennen, kein gutes Zeugnis ausgestellt wurde. Es wurde beschlossen, die Döbberitz-Kollegen nach jeder Seite hin zu unterstützen.

Krankenkassenbeamte.

Die Bezirksgruppe Sachsen-Anhalt hielt am 2. September ihren ordentlichen von 86 Kollegen besuchten Bezirkstag in Magdeburg im „Luisenpark“ ab. Zum Geschäftsjahr und Kassenericht teilte der Vorsitzende mit, daß das vergangene Geschäftsjahr von größter Bedeutung sei, weil die Umstellung eines besetzten Verbandsvorsitzenden erfolgte. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des letzten Geschäftsjahres 82, heute 86. Der Kassenbestand betrug 115,87 Mark. Die Gesamteinnahme beträgt 193,04 Mark. Gesamtausgabe 93,18 Mark, bleibt zur-

zeit ein Kassenbestand von 99,86 Mark. Durch die auf dem Verbandstag in Dessau beschlossenen Veränderungen haben sich Ortsgruppen in Magdeburg und in Weißenfels gebildet; außerdem besteht eine Ortsgruppe in Magdeburg.

Zum Bezirksgruppenvorstand werden die Kollegen Knoblauch-Magdeburg als erster Vorsitzender, Jungmann-Weißenfels als zweiter Vorsitzender, Mühe-Magdeburg als Kassierer, Simon-Magdeburg als stellvertretender Kassierer, Schwirke-Magdeburg als Schriftführer und Mühe-Magdeburg als stellvertretender Schriftführer einstimmig gewählt; zu Revisoren Schnelzer und Valentin-Magdeburg. Ueber den Krankentag in Döbberitz referiert Rentand Müller-Magdeburg. Redner gibt die in Döbberitz beschlossenen Änderungen bekannt. Der beschlossene Dienstvertrag ist der bedeutendste Fortschritt zur Erhaltung der Selbstverwaltung auf dem Döbberitzer Krankentag. Ueber dem Vortrag entspinnt sich eine sehr lebhaft Debatte. Abschließend gibt der Vorsitzende das Ergebnis einer Rundfrage über die Einführung der Mäntel-Beschlässe in unserer Bezirksgruppe bekannt. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Mehrzahl der Kollegen noch nicht den in Döbberitz beschlossenen Minimalgehalt bezieht, viel weniger nach dem Münchner Vertrag angestellt sind. Folgende Resolution wurde hierzu angenommen:

In Erwägung, daß die Beschlüsse der Döbberitzer Generalversammlung für unsern Bezirk verbindlich werden müssen, beschließt der Bezirkstag, daß der Bezirksgruppenvorstand zur Vertretung der Forderungen auf Antrag der Kollegen verpflichtet ist.

Das gleiche soll geschehen bei Kassen, die dem Zentralverband der Ortskrankenkassen Deutschlands noch nicht angehören. In Weissenfels am 1. Januar 1906 in Kraft getretenen Bezirksamtes werden die Kollegen G. H. Müller, Franz Knoblauch und D. Schweiger-Magdeburg; als Ersatzmänner die Kollegen Jungmann-Weißenfels, Hellwig-Halberstadt und Duwe-Quedlinburg gewählt. Als nächster Tagungsort wird Cöthen bestimmt. Unter Punkt „Verschiedenes und sonstige Anträge“, wird eine Anfrage über den Anschluß unseres Verbandes an die Generalkommission von Wendlandt dahin beantwortet, daß eine Verschmelzung unseres Verbandes mit dem Zentralverein der Bureaubeamten bevorzuehe und dann der Anschluß per se sei. Eine lebhaft Aus-

sprache entspinnt sich über eine von der Weissenfelder Ausschusskommission getroffene Verfügung, daß alle Kassen, welche die Weissenfelder Kassen für ärztliche Gutachten der in einer Augenheilkunde unterzubringenden Kranken vorausgibt haben, von dem Mitgliede der Kasse wieder zurückzufertigen sind, ev. habe der Vorstand die vorausgabten Gelder selbst zu tragen. Zur Kenntnisnahme gelangen noch die Protokolle der Versammlung über das von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt gezahlte Zuschußhonorar betreffend ärztliche Gutachten zur Aufnahme in eine Augenheilkunde gegenüber erkrankten Mitgliedern. Damit ist die Tagesordnung des Bezirkstags erschöpft. Mit einer Aufforderung, alle noch fernstehenden Kollegen der Organisation zuzuführen und um rege Mitarbeit zur Vertretung unserer Interessen wurde der Bezirkstag vom Vorsitzenden geschlossen.

Vereins-Kalender.

- Fabrikarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg, Bezirk Altstadt Sonnabend den 8. September, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg. Wir machen unsere Mitglieder auf das in heutiger Nummer befindliche Zinserat ganz besonders aufmerksam. Die große Vorstandssitzung tagt Freitag abends 8 1/2 Uhr. Die Verwaltung.
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Jahreshalle Magdeburg. Sonntag den 9. September Ausflug nach Barleben. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr an der Nikolaikirche. 159
- Zentral-Krankenkasse der Wagenbauer tagt jetzt bei Schall und nicht Häbner, Schmidtstr.
- Klein-Öttersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schöbe. 426
- Frohse. Volksverein. Freitag den 7. September, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 152
- Schönebeck. Volksverein. Donnerstag den 6. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Breitenweg (Saal). 156

Was ist SODEX? Lumpen, Knochen, Eisen u. sämstl. Metalle kauft z. hoch. Pr. Hermann Behrens, Quedlinburg.

Fleisch-Offerte.

Rindfleisch	Schmorfleisch	75 Pf.	Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch	80 Pf.
Kauladen	Rohfleisch	90	Rohwurst und Leberwurst	75
Schweinefleisch	Schinken	80	Bratwurst	100
Ausgesch. Rachen u. Carbonade	Schinkenwurst	85	Schinkenwurst	100
Kalb- u. Hammelfleisch	Schmalz	65-70	Schmalz	80

Schwibbogen 3, in der Gde.

Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1907
Einunddreißigster Jahrgang

Inhalts-Verzeichnis

Kalenderbuch - Hofmieten - Beachtenswertes Adressen - Statistisches - Rückblick - Messen und Märkte - Im Kreislauf des Jahres - Die Reform der Strafprozessordnung. Von Rechtsanwalt Hugo Heinemann - Seuchengefahr und Seuchenverhütung. Von Dr. J. Habel (mit Illustr.) - Zwei Steber im Volkston. Von Leo Heller - Ein Maffestag. Nach dem Leben erzählt von Minna Kautsky (mit Illustrationen) - Wenn wir nicht mehr gütig sind. Gedicht von Ernst Brezang - Der Kampf um das Mittelmeer der Zukunft. Von Heinrich Cunow (mit Illustration) - Die Karrikatur und ihre Bedeutung. Von Ed. Fuchs (mit Illustrationen) - Wir sind der Sieg. Gedicht von Rudw. Bessen - Moderne Kraftwagen. Von A. G. (mit Illustrat.) - Sozialistische Frauenagitation. Von Ottilie Baader - Die Kultur des Tabaks. Von A. G. Grant. (mit Illustrat.) - Französische Gewerkschaftsorganisation im 18. und 19. Jhd. - hundert. Von Adolf Braun - Nachtarbeit. Gedicht von G. Weber - Szenen aus der russischen Revolution. Von S. G. (mit Illustrationen) - Unsere Toten (mit Portraits) - Heilige Familie. Gedicht v. E. Kromsch - spiegelnde Blätter - Das Armbarb. Satirische Skizze von Michel Lohrers. Autorisierte Uebersetzung (mit Illustrationen) - Für unsere Rätselräuber - Trübsalgeists-u. Brütalender

Hierzu drei Bilder:
Der Bergmann - Die Auswanderer - Profetarierin - Außerdem zwei Dreifarben-Drucke auf Kunstbrucpapier: Der Steinkopfer - Heber am Amjelsack - Ein Wandkalender

Buchhandl. Volksstimme
Salzstraße 49

75 000

Pfund

Zucker-Honig

Ausnahmepreis Pfund 27 Pf.

5 Prozent Rabatt-Spamarken

Walter Ernst

nur Jakobstrasse Nr. 36

Wäsche einweichen

nur mit

SODEX

Seifenpulver überflüssig!

Reinigt Haus und Küche

nur mit

SODEX

viel ergiebiger als Soda und ist einzig unerreichtes Reinigungsmittel!!!

Mit einem Schlage



kommt jeder vorwärts, der billig einkauft.

Gustav Möriz, Halberstädterstr. 52
Telephon 4199.

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmachereartikel, Holzsohlen, Holz-Größe Auswahl. - pantinen, Cremelack usw. Billigste Preise.

Pfund-Versteigerung.

Am Mittwoch den 12. September d. J., v. nachm. 2 Uhr an, werden alle die in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1905 von Nr. 7255-9587 verzeichneten Pfänder öffentlich versteigert.

Leih-Haus M. Birnbaum

2-3 Katharinenstraße 2-3.

Spotthilf zu verkaufen

1 Posten neue Jackett-Anzüge, einzelne Jacketts und Hosen, goldene Herren- und Damen-Uhren, silberne Remontoir-Uhren, goldene Trauringe, Geigen, Mandolinen, Zithern, Gitarren.

M. Birnbaum

2/3 Katharinenstr. 2/3.

Eine fast neue auß. Wirtschaft ist billig zu verkaufen.

M. Birnbaum

2/3 Katharinenstr. 2/3.

Möbel-Einrichtungen

in grösster Auswahl bei

Richard Siegel

Tischlermeister

Neustadt

115 Lübeckerstrasse 115 neben der Löwen-Apothek.

Trotz hoher Viehpreise!

Offertiere jeden Freitag und Sonnabend:

- ff. Kalbfleisch a Pf. 45-55
- ff. Schweinefleisch a Pf. 55-80
- ff. Rindfleisch a Pf. 55-75

A. Bosse

Gr. Münzstraße 14.

Was ist SODEX?

Trotz hoher Viehpreise

offertiere heute Freitag sowie morgen Sonnabend:

- Ia. Schweinefleisch Schinken, Rachen, Carbonade, a Pf. 80 Pf., Bauch, Rippe a Pf. 75 Pf.
- ff. Kalbfleisch Rente, Rücken, Nierenstück, a Pf. 50 Pf., an, Brust a Pf. 45-55 Pf.
- prima Rindfleisch Schmorfleisch, Roastbeef a Pf. 70-75 Pf., Suppenfleisch a Pf. 55-65 Pf.

R. Bosse, Gr. Marktstr. 20
Geschäft bis abends 9 Uhr geöffnet.

Symphonion G. S. M., ex. 2. Mühlweg Georgenplatz 3, post.
Kinderwagen billig zu verkaufen Gärtnerstraße 6, Hof 3 Tr.
Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Börsenbätterstr. 67, I.



Viele Radfahrer kaufen

Pneumatiks mit Schönheitsteblern

weil dieselben weit billiger sind. Ich verkaufe diese Decker und Schlauche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:

- Lautdecke a 5 Mk.
- Luftschlauch a 3 Mk.

und nehme alte, ausgebrauchte Lautdecken mit 1.00 Mk. Luftschläuche mit 50 Pf. darauf in Zahlung.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit taubeislosem Pneumatik sowie Vorrat reicht von 30 Mk. an.

A. Rose

Magdeburg
Breitenweg 264.
Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder Pfeil- u. Original-Viktoria-Nähmaschinen

Möbel

Sehr schöne nussbaum Wohnzweinrichtungen und alle einzelnen Möbel in sauberster Ausführung und billigster Preisstellung empfiehlt

W. Niedhardt, Tischlermeister,

216 Gr. Klosterstraße 11, I.

Nähmasch., vorz. Näh. 33 G., außerord. bill. Wilhelmstr. 19, III. 1. 5. St.

Was ist SODEX?

Silva!

Beste 2 Pf.-Zigaretten überall zu haben

225

Kluges aromatische Bleich-Soda

schäumend, Palet 10 Pf. führt in allen Lagern

1528
Konsumverein Neustadt.

Gustav Möriz, Halberstädterstr. 52

Telephon 4199.

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmachereartikel, Holzsohlen, Holz-Größe Auswahl. - pantinen, Cremelack usw. Billigste Preise.

Was ist SODEX?

Ungeheures Aufsehen

und allgemeine Bewunderung in der Geschäftswelt wie unter den Hausfrauen aller Stände erregt die neue verbesserte, preisgekürzte Rahm-Margarine

Westfalkrone

(Gesetzlich geschützt)

Dieser wirklich einzig dastehende köstliche **Butter-Ersatz** ist die vollendetste Marke der Gegenwart, welche selbst der größte Feinschmecker nicht von besserer **Molkerei-Butter** unterscheiden kann. — Fordern Sie, bitte, Gratisprobe. Preis nur 80 Pf. p. Pfd. mit 5 Prozent in Rabatt-Sparmarken.

Haupt-Niederlage und Engros-Abgabe für Magdeburg u. Umg. bei

A. H. Völker

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9/10 und Breiteweg 252 — Alleinige Niederlage für Wilhelmstadt: „Butterhandlung Alpenrose“, Annastrasse 22, unweit der Gr. Diesdorferstr.

663

Littauer Schnellnäher
machen in der Minute angebend 2000 Stiche, nähren vor- u. rückwärts, und sind die vollkommensten und bestleistungen-fähigsten Nähmaschinen der Gegenwart.
Außerdem empfehle: vor- u. rückwärtsnähende Schwing-schiff, Central-Boobin-, Ring-schiff-, Schuhmacher-Maschinen und Waschmaschinen. Auch ohne Anzahlung, wöchil. 1 Mk. Abzahlung. Bei Barzahlung hoher Rabatt. Deutsche Langschiff 50 Mk. Nadeln, Oel, Ersatzteile billigst. Gründlicher Unterricht gratis. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

Nähmaschinen-Spezialgeschäft
Louis Littauer
Breiteweg 272, am Domplatz

Präzisions-Schiebelehren
Edm. Bölsche
110 Halberstädterstr. 110.

Sofa zu verkaufen. Einzige, Halberstädterstr. 107, II.
Sofaleg. Nähmaschine. Bar-spottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

Arbeitersekretär gesucht!
In möglichst baldigem Antritt wird für Magdeburg ein Arbeitersekretär gesucht, der vorwiegend die Arbeiten auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, des Arbeiterentwurfes usw. zu erledigen hat und daneben in der Auskunfts-erteilung tätig sein muß. Verlangt wird rednerische Befähigung, gewerkschaftliche Erfahrung und gute Kenntnisse der Arbeitergesetze. Bewerber wollen einen Schriftsatz über die Aufgaben der Arbeitersekretariate auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung ihrer Bewerbung beifügen und dieselbe bis zum 25. September d. J. an das Arbeitersekretariat in Magdeburg, Fürstenauerstr. 61, einreichen. Angabe der Organisationszugehörigkeit erbeten. Gehalt pro Anno 2000 Mk., steigend um 100 Mk. jährlich bis 2500 Mk.; von da ab um 75 Mk. jährlich bis zur Höchstgrenze von 3000 Mk. 661

Logis für junge Leute 668
Martinstr. 8, v. II. r.

Burg, „Grüne Linde“
Sonntag 685
Hühnchen-Ausstiegeln
Freundlich ladet ein
S. B. R. Grabenkau.

Walhalla.
Das grossartige
Riesen-Programm!
10 erstklassige
Spezialitäten 10
Sensationeller Erfolg!

Wäsche mit LUHNS
wäscht am besten
Mädchen Frauen Damenschneiderei
adern. Frau Fretzko, Norderstr. 53.

Arbeiterinnen sofort gesucht.
681
Sack-Lagerschuppen Bahnhof Neustadt - M.
Westerhüsen.
Deutsches Haus.
Empfehle meine Spezialitäten allen Gewerkschaften, Vereinen, Geschäftsleute, Clubs und zu Familienfeiern zur geselligen Benutzung.
Es ladet freundlich ein
L. Wassmus. 679

Vereinigung der Maler.
Am Sonnabend den 8. September d. J.
11. Stiftungsfest
bestehend in **Konzert, Theater und Ball** in
Kühlers Konzert- und Salkhaus, Buchau.
Programme 20 Pf.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Das Vergnügungskomitee. 687

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28

Versammlungen finden statt
Sonnabend den 8. September, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Diesdorf im Lokale des Herrn Silberbrand
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen C. Hoffmann.
Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn C. Sandmann in Salbke.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Redaktors Genossen E. Wittmann
Branche der Installateure und Klempner
in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28.
Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl d. Obmanns.

Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Casar
Bezirksvergnügen
Festredner Kollege U. Brandes.
Sonntag den 9. September, morgens 7 Uhr
Bezirk Buchau

Ausflug nach Pechau.
Treffpunkt im „Thaliaaal“ 1/7 Uhr.
Sonntag den 9. September, vormittags 11 Uhr
Bezirk Cracau-Prestel im Bürgerhaus, Stephansbrücke
Tagesordnung: Vortrag des Kollegen P. Kuit.
Weitere Tagesordnung in allen Versammlungen: 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Versammlungen der Bezirke Sudenburg und Alte Neustadt finden erst am 17. d. M. statt.
Achtung! Die Inventur der Bibliothek ist beendet; vom Freitag an gelangen die Bücher wieder zur Ausgabe.
Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Versammlungen tagen:
Sonnabend den 8. September, abends 8 Uhr
Bezirk Buchau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14
Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“
Schöningerstraße.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“,
Friedrichsplatz 2.
Bezirk Alte Neustadt bei Wilhelm Sadenmacher
Ottenbergstraße 13.

Tagesordnung: Bericht der Kartellbelegierten.
Bermer Referate der Kollegen Klees, Erbe, Gorgas, Deneke und Paul Lange.
Um recht lebhaften Agitation für diese Versammlungen ersucht
Die Verwaltung.
NB. Am Sonntag den 9. September, vormittags 9 Uhr
Besichtigung des Wasserwerks in Buckau.
Treffpunkt: Thalia, Dorotheenstr. Abmarsch von dort Punkt 1/9 Uhr
Für Mann und Frau gleich interessant. Recht zahlreiche Beteiligung wird deshalb erwartet.
D. O.

Gr.-Salze Gr.-Salze
Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands
Sonnabend den 8. September, abends 8 Uhr
Versammlung im Brauhof.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Verbandstag. Referent: Kollege D. N. e. h. l. 2. Die Beschlüsse des Verbandstages. 3. Kartellberichterstattung. 4. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es dringend notwendig, daß jedes Mitglied in der Versammlung erscheint.
Die Bevollmächtigten.

Im Zirkus
Täglich abends 8 Uhr
hochinteressant! — Originell!
Sherlock Holmes
Detektiv-Romödie in 4 Aufzügen
nach Motiven aus der Roman-
serie des Conan Doyle.
Die größte Sensation der
Gegenwart!
Augenblicklich Repertoirstück fast
aller ersten Bühnen Amerikas,
Englands und Deutschlands.
Hauptrollen:
Sherlock Holmes: Dr. Max Samst
Witth: Emma Samst
Dr. Bright: Arur Schöndorff.

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg
Nachruf
Am 31. August starb unser
Mitglied, der Ruher
Ernst Ehwe
35 Jahre alt, an Lungen- und
Nippenseitenzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sowie meinen werthen Geschäftsfreunden die ergebene Mitteilung, daß ich am **Donnerstag**

11 Alte Ulrichstraße 11, vis-à-vis der Ulrichskirche

ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes

308

Schokoladen- u. Konfitürengeschäft

eröffnete. — Ich bemerke, daß ich nur erstklassige Fabrikate Deutschlands und der Schweiz führe und bitte mein neues Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

~~Reichhaltige Streifenunterstützung erhalten, die Arbeit wieder aufgenommen.~~

Max Geissler.

hochachtungsvoll

Meine täglich frisch gerösteten Bäckers erlaube ich mir besonders zu empfehlen.

Tapezierer-Polsterer-Dekorateure

Sonnabend den 8. September 1906, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn J. Papien, Braunschweigstr. 3

Grosse öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Berufsfrage der Tapezierer, und wie ist dieselbe zu verbessern? Referent: Koll. Bessler, Ortsrat, Hauptvorsitzender des Deutschen Tapezierer-Verbandes. 693

2. Verschiedenes (u. a. Arbeitsnachweis).

Kollegen! Jeder muß bestimmt erscheinen, keiner fehlen. Es ist Pflicht der Kollegen, für einen guten Besuch zu agitieren. Der Einberufer.

Verband der Tapezierer Deutschlands, Filiale Magdeburg.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen teilen wir mit, daß die Mitglieder des Deutschen Tapezierer-Verbandes Legitimationskarten erhalten haben. Wir bitten die Gewerkschafts- und Parteigenossen, sich die Kontrollkarte zeigen zu lassen. Für September grüne Karten. Wer keine Karte besitzt, ist nicht organisiert. Die Ortsverwaltung.

Konsumverein für Quedlinburg u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Sonntag den 9. September, nachmittags 3 1/2 Uhr
im Restaurant „Fürstenhof“ (großer Saal)

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- Bericht über das dritte Geschäftsjahr.
- Bericht vom Unterverbandsstag in Nordhausen.
- Erwahlung für die drei ausführenden Aufsichtsratsmitglieder.
- Genehmigung der Rechnungen.
- Stammänderung.
- Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.

Hermann Simon, Vorsitzender.

In der Versammlung werden Beschlüsse gratis verteilt.

Burg. Gefangenverein Mairngraf. Burg.

Sonnabend den 8. September 1906

Feier des 3. Stiftungsfestes

im „Hohenzollernpark“

bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert, Theater und Ball 623

vollständig neues Programm.

Programme à 30 Pfennig sind bei den Mitgliedern und im „Hohenzollernpark“ zu haben.

Eintrittspreise 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Freundlich ladet ein Das Komitee.

Arbeiterinnen

sofort gesucht. 681

Sack-Lagerschuppen Bahnhof Neustadt - M.

Westerhüsen. Deutsches Haus. Westerhüsen.

Empfehle meine Spezialitäten allen Gewerkschaften, Vereinen, Geschäftsleute, Clubs und zu Familienfeiern zur geselligen Benutzung.
Es ladet freundlich ein L. Wassmus. 679

Leitsätze zum Thema Volkserziehung und Sozialdemokratie.

Die Genossin Zetkin und Genosse Schulz als Referenten über das obige Thema auf dem Parteitag in Mannheim stellen die nachfolgenden Leitsätze zur Diskussion:

1.

Das Ziel der Erziehung ist nicht ein absoluter Begriff religiöser oder moralischer Art, sondern es ist den im Fluße der gesellschaftlichen Entwicklung maßgebenden Faktoren, in letzter Linie den ökonomischen Triebkräften der betreffenden Zeit unterworfen. Da die bisherige menschliche Geschichte sich in Form von Klassengegenständen vollzog, so fehlte es bisher an einer einheitlich organisierten öffentlichen Erziehung für die Gesamtheit des Volkes, die öffentliche Erziehung war vielmehr stets und überall Massenerziehung. Während die jeweilige herrschenden Klassen für sich eine verhältnismäßig gute Bildung, und zwar sowohl eine hohe Allgemeinbildung als auch eine für die Wehrführung der Produktion und des Staates notwendige technische Bildung zu monopolisieren mußten, haben sich die unterdrückten Klassen stets entweder ohne jegliche Bildung gelassen oder ihnen doch nur das bescheidenste Maß einer für die jeweilige Produktionsform unerlässlichen technischen Bildung eingeräumt.

So ist auch die Volksschule in den kapitalistisch regierten Staaten der Gegenwart weit davon entfernt, ein wirksames Organ wahrhaftiger Volksbildung zu sein, nur ein Hilfsmittel der kapitalistischen Produktion zum Zweck einer elementaren technischen Vorrichtung der Arbeitermassen. Eine planmäßige Hebung der Volksschule scheitert, obwohl sie im Interesse der sozialen Entwicklung liegt, fortwährend an dem durch Militarismus, Kolonialpolitik und ähnliche kapitalistische Interessen der herrschenden Klasse bewirkten ständigen Geldmangel des Staates. Außerdem bewirkt die zunehmende Arbeitsteilung und die dadurch entstehende Schablonisierung und Geisteslosigkeit der Arbeit in vielen Industriezweigen ein Erlahmen des kapitalistischen Interesses für die Volksschule.

Aber die Volksschule ist nicht nur ein Mittel zum Zweck des kapitalistischen Profits, sie ist auch ein Herrschaftsinstrument zur Förderung der politischen Interessen des Kapitals. Während ein mannigfaltig gegliedertes und reichhaltigeres höheres Bildungswesen der Jugend der herrschenden Klassen die Erwerbung einer auf wissenschaftlicher Basis beruhenden allgemeinen Bildung ermöglicht und den herrschenden Klassen dadurch ein geistiges Übergewicht über die arbeitenden Massen verschafft, wird die Arbeiterjugend in der Volksschule zum Glauben an ein künstlich zurechtgestrichenes, gefälschtes Bild der Natur, der menschlichen Gesellschaft und der kulturellen Entwicklung gedrückt. Insbesondere sollen durch dogmatischen Religionsunterricht und byzantinischen Geschichtsunterricht in der Arbeiterjugend frühzeitig die Eigenschaften der Denkart und patriotischer Unterwürfigkeit gezeugt werden, Tendenzen, die mit der Verschärfung der Klassengegenstände an Intensität zunehmen.

2.

Der Sozialismus, der die Abschaffung der Klassenunterschiede will, beseitigt damit auch die Massenerziehung. Er bricht zu diesem Zweck mit den gottfahrenden Prinzipien der gegenwärtigen öffentlichen Erziehung. Der Sozialismus sieht in dem Kinde nicht den zukünftigen Lohnslaven und rechtlosen Proletariats, sondern er würdigt in ihm das werdende Glied der sozialen Gemeinschaft zweier Arbeiter, bei dem in seinem eignen und zugleich im gesellschaftlichen Interesse alle geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu möglichst hoher Vollendung zu entwickeln sind. Die öffentliche Erziehung wird dadurch zu einer der wichtigsten sozialen Aufgaben für die besten geistigen und materiellen Mittel der Gesellschaft nutzbar zu machen sind.

Da der Sozialismus in der gesellschaftlichen Arbeit den Ursprung und die Grundlage der gesellschaftlichen Organisation

erblickt, da er aus diesem Grunde den Gegensatz zwischen Handarbeit und Kopfarbeit, zwischen Praxis und Theorie aufhebt und damit die Arbeit aus der verachteten Niedrigkeit von heute erhebt und zu einer Quelle des Glücks und der Freude gestalten will, so wird auch für die Erziehung in der sozialistischen Zukunft die Arbeit die Grundlage und zugleich das wertvollste, lebenserwerbende und zu sozialer Gesinnung erziehende Element bilden. In dem kindlichen Spiel der ersten Lebensjahre kommt der allgemeine menschliche Drang nach Betätigung zuerst zum Ausdruck. Die zukünftige öffentliche Erziehung wird daher — ohne die kindliche Lebensfreude zu beeinträchtigen — beim Spiel anknüpfen und von hier aus Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung und in later Anlehnung an den sozialen Arbeitsprozeß durch die Jahre körperlichen und geistigen Wachstums begleiten, bis sie als vollentwickelte Individuen und mit vollem Verantwortlichkeitsbewußtsein in die soziale Gemeinschaft eintreten, und zwar an die ihrer Individualität am besten entsprechende Stelle.

3.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, fordert die deutsche Sozialdemokratie im Interesse der Hebung der öffentlichen Erziehung zunächst:

Schaffung eines Reichsschulgesetzes auf der Grundlage der Weltlichkeit und Einheitlichkeit des gesamten Schulwesens.

Organische Angliederung der höheren an die niederen Bildungsanstalten. Antrittsgleichheit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Schulen. Beihilfe des Staates für die Weiterbildung befähigter, aber unbemittelter Schüler ohne Beeinträchtigung der bürgerlichen Rechte der Eltern. Gleichberechtigung der Geschlechter in den Lehrkörpern und der Schulverwaltung. Mitwirkung der Eltern und der Lehrerschaft bei der Schulverwaltung. Fachschulaufsicht.

Errichtung von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten für das vorgeschulspflichtige Alter (Kindergärten) weltlichen Charakters. Errichtung von Schulheimen, in denen die Kinder in den unterrichtsfreien Tageshunden leibliche und geistige Fürsorge finden. Gründung von Sanatorien für schwächliche und krankliche Kinder.

Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen für die schulenklasse Jugend ohne Unterschied des Geschlechts. Obligatorischer Besuch dieser Schulen während der Tageszeit bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Einführung des Arbeitsunterrichts in alle Schulen. Errichtung von Lehrwerkstätten. Pflege der künstlerischen Bildung.

Regulierung der Klassenfrequenz und der Unterrichtszeit. Organisation des inneren Schulbetriebs ausschließlich nach pädagogischen Grundsätzen unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen.

Errichtung von besonderen Klassen und Schulen für abnorme Kinder (schwachbegabte, vierfüßige, epileptische usw.). Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Kinder durch Schulärzte. Ferienkolonien.

Bau und Ausgestaltung von Schulgebäuden nach den Forderungen der Pädagogik, Schulhygiene und Kunst.

Errichtung von Bädern, Schwimmb., Wärme- und Speisehallen in den Schulen.

Errichtung von Volksbibliotheken, Leshallen und Instituten für Volksbelehrung und -unterhaltung (Volkskonzerte, Volksvorstellungen usw.).

Materielle und soziale Hebung der Lage der Lehrer und Lehrerinnen, entsprechend der Bedeutung ihrer Aufgabe und zur Erzielung der höchsten persönlichen Leistungsfähigkeit. Universitätsbildung für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen.

4.

Der geschichtlichen Entwicklung eignet nicht die Tendenz, die Erziehung im Heim auszuschalten, sondern sie zu vertiefen. Die Erziehung im Heim hat das Wirken der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu vervollständigen. Sie soll nicht bloß

Mutterwert, sie muß gemeinsames Elternwert sein. Die Sozialdemokratie fordert ihre Angehörigen auf, soweit sie als Eltern, Vormünder, oder auf andere Weise berufen sind, die Erziehung von Kindern zu leiten oder zu beeinflussen, sich dieser wichtigen Aufgabe mit dem heftigsten Ernst und der größten Gewissenhaftigkeit anzunehmen. Sie erklärt es für die selbstverständliche Pflicht der Parteiangehörigen, daß sie die Kinder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung erziehen. Solange aber der Klassenstaat besteht und die Volksschule als Werkzeug der Klassenherrschaft mißbraucht wird, kann sich die häusliche Erziehung nicht harmonisch an den Schulunterricht anschließen, sie muß vielmehr im großen Umfang bewusst und planmäßig den Tendenzen entgegenwirken, welche diesen befähigen und vergiften. Das gilt in erster Linie und in besonderem Maße von dem religiösen und geschichtlichen Unterricht. Die Erziehung im Geiste der sozialistischen Weltanschauung erfolgt nicht dadurch, daß man die unmündigen Kinder zum Auswendiglernen programmatischer Formeln zwingt. Sie fordert aber, daß diese durch die zweckentsprechende Geistes- und Charakterpflege für das Verständnis der sozialistischen Theorien und die Betätigung sozialistischer Gesinnung vorbereitet werden. Dazu gehört, daß man die Kinder in die Welt des natürlichen und sozialen Lebens und seine Triebkräfte einführt, so daß sie den Menschen als ein Glied in der unendlichen Kette alles natürlichen und sozialen Seins erfassen lernen; daß man sie zum Wollen und zum Gebrauch der Freiheit erzieht; daß man in ihnen die Gefühle der Brüderlichkeit, der Liebe zur Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Schönheit erweckt und pflegt. Das lebendige persönliche Beispiel der Erziehenden ist dabei ein Faktor von größter Wichtigkeit.

Damit die Parteigenossen ihre verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen können, müssen sie mit Eifer auf ihre theoretisch-sozialistische Weiterbildung bedacht sein, sie müssen in strenger Selbstdisziplin an ihrer Charakterbildung arbeiten.

Die Partei hat die erzieherische Aufgabe der Eltern dadurch zu fördern, daß sie in ihrer Presse dem Volksschullehrer wie den pädagogischen Problemen dauernd die gebührende Beachtung schenkt und eine geeignete sozialistische Kinderliteratur schafft.

5.

Das Proletariat ist der Träger einer in sich geschlossenen Weltanschauung, die zwar die konsequente Fortentwicklung der höchsten wissenschaftlichen und künstlerischen Ideale unserer Zeit ist, aber in schärfstem Gegensatz zu der bürgerlichen Weltanschauung und damit auch zu der bürgerlichen Wissenschaft und Kunst unserer Tage steht, die einen ausgeprägten Klassencharakter tragen. Im Hinblick auf seine geschichtliche Mission kann daher das Proletariat die bürgerliche Geisteskultur nicht einfach übernehmen, es muß sie vielmehr seiner eignen Weltanschauung gemäß umwerten. In diesen Aufgaben ist der relative Wert begründet, den auch die wohlmeinendsten und an sich verdienstlichen Bestrebungen bürgerlicher Kreise zur Hebung der wissenschaftlichen und künstlerischen Volksbildung haben. Die Sozialdemokratie kann daher an solchen Bestrebungen keinen Anteil haben; angesichts der schreienden Bildungsbedürftigkeit der breiten Massen steht sie ihnen jedoch unbedingte entgegen, soweit sie nicht bewußt zu Mitteln ergriffen werden, die Massenerziehung des Proletariats zu trüben und die Energie seines Kampfes abzuschwächen.

Ihr selbst aber erwacht die Aufgabe, in steigendem Maße für die allseitige Weiterbildung ihrer Mitglieder zu sorgen, und zwar in erster Linie für deren theoretische Schulung durch planmäßige Einführung in die Grundzüge des wissenschaftlichen Sozialismus. Als Mittel kommen in Betracht: die Gründung beziehungsweise der Ausbau von Arbeiterbildungsschulen, die Veranstaltung von Les- und Diskussionsabenden, beziehungsweise die Ausgestaltung der Jahrländer zu solchen; die Verbreitung der Literatur des wissenschaftlichen Sozialismus; die Behandlung theoretischer Fragen in der Tagespresse.

Musikalische Streifzüge.

XXXIII.

[Nachdruck verboten.]

Neues ist zu melden von dem bedeutendsten der modernen deutschen Komponisten und von dem ruhmredigsten der italienischen Tongeser. Meister Richard Strauss hat eine neue, vierte Oper: „Elektra“, nach der gleichnamigen Bühnendichtung von Hugo v. Hofmannsthal, in Arbeit genommen, und Pietro Mascagni — hat einen Prozeß gewonnen.

Strauß hat seinen Freunden allerlei über seinen neuesten Plan erzählt. Seit er die Aufführungen der Hofmannsthal'schen „Elektra“ in Berlin gesehen, habe ihn der Stoff musikalisch aufs höchste gereizt und er dachte ihn in ähnlicher Weise für die Zwecke der Oper zu fügen, wie er Oscar Wildes „Salome“ sich eingedacht habe. „Es soll ein Musikdrama des menschlichen Hasses werden. Den Mittelpunkt wird ein großes Duett der beiden Schwestern Iphigenia und Elektra bilden. Aber, welche komische Mißgeschick!“ meinte Strauss lächelnd, „daß ich lauter Nachtopern komponieren muß.“ „Feuerstrotz“ spielte nachts, auch das Drama „Salome“ spielt sich in der Dunkelheit ab, und nun wird „Elektra“ die dritte lichtlose Oper werden!

Pietro Mascagni, der in Deutschland mit allem Recht „König“ zu den Vergessenen und Verschollenen Genossen, einst erfolgreichster Autor der „Cavalleria rusticana“, hat endlich wieder einmal einen Sieg zu verzeichnen. Allerdings ist es kein Triumph auf dem Felde musikalisch-künstlerischer Tätigkeit, denn er gewann nur einen Prozeß gegen die Stadtverwaltung von Pesaro. Dort war Mascagni eine Zeitlang Direktor des Konservatoriums gewesen, bis man ihn eines schönen Tages Knall und Fall entließ. In einer Entschädigungsfrage machte Mascagni nun geltend, daß er seine Dienstwohnung — 22 Zimmer! — im Konservatorium gewissermaßen über Nacht habe verlassen müssen und dadurch eine arge Schädigung durch ruinierte Möbel und Kunstgegenstände erlitten habe. Man zieht nicht über Nacht aus seiner Wohnung, wenn man Pietro Mascagni heißt, die „Bauernschreie“ komponiert hat und ein Sammler von kostbaren Kunstgegenständen ist. Das sahen die italienischen Richter denn auch nach langem Prozeßieren ein und beurteilten den so energiegeladen Stadtrat von Pesaro zur Aufzahlung an den musikalischen Möbel- und Kunstsammler Mascagni. Die armen Stadtväter werden tief in den Beutel greifen müssen.

In München ist der Bühnenjünger Eugen Gura im Alter von 64 Jahren gestorben. Gura hatte einen Welt Ruf. Er war gleich groß als Mensch wie als Künstler. Ein edler, lauterer, beschwender Charakter und ein Verkörperer musikalisch-dramatischer Gestalten von seltener Genialität samt mit diesem Meisterjünger ins Grab. Breslau, Leipzig, Hamburg, München waren die wichtigsten Stationen seiner Laufbahn, soweit diese sich am Theater abspielte. An den Bühnen der genannten Städte wirkte Gura in einer dem Ideal nahestehenden Weise von höchster Harmonie aller Mittel vor allem die untertäligen Gestalten Gluck, Webers, Mozars, Corneliuss und Richard Wagners darzustellen. Seine bedeutendsten Leistungen waren Wolfram im „Tannhäuser“, Hans Sachs in den „Meisterjüngern“ und König Marke im „Tritan“. Im Ernst der Empfindung und Tiefe des Gemüts hat ihn hier keiner der heutigen Wagnerjünger übertroffen. Köstlich als feinkomisches Kabarettstück war auch sein Teil und Unheil stiftender orientalischer Schwärmer Abu Hassan in Peter Cornelius' Meisteroper „Der Barbier von Bagdad“. Die zweite Seite der künstlerischen Betätigung Eugen Guras war sein Wirken im Konzertsaal. Was der Verschleierte, der über einen wunderbaren Bassbariton von marbigem und besenktem Tonklang verfügte, dem deutschen Konzertsaal der letzten dreißig Jahre als Nieder- und Balladenjünger bedeutet hat, wie er wirklich eine lang' Zeit der „Kammerjünger Sr. Majestät des deutschen Volkes“ gewesen ist, der eigentliche Erwecker der Loewen'schen Ballade, der herausgenie Sänger Schuberts, Franz Liszt's, Hugo Wolfs, Blüdenmanns, Hans Sommers und Richard Strauß: das ist noch in zu frischer Erinnerung der ganzen musikalischen Welt, als daß es heute im einzelnen gepriesen werden mußte.

In seinen „Erinnerungen“ erzählt Gura eine Anekdote aus seinem Leben, die zugleich ein charakteristisches Licht auf den musikalischen Geschmack Wilhelms 2. wirft. Im Februar 1893 erhielt der gefeierte Sänger den Befehl zugestellt, der Kaiser wünsche ihn zu hören. Zugleich wurde dem Künstler von dem damaligen Berliner Hoftheaterintendanten Baron Hoßberg bedeutet, der Kaiser wünsche nur ein Programm zu hören. Das er selbst aufgesetzt habe. Gura erzählt nun:

„Einige Piecen, deren Wert nicht einwandfrei sein konnte, waren mir bisher sogar gänzlich unbekannt. Ich hoffte es aber immerhin durch Herrn Grafen Hoßberg dahin zu bringen, den Willen des Kaisers dahin zu lenken, daß es mir möglich werden würde, vor Sr. Majestät einige meiner hervorragendsten Loewen-

schen Balladen zu singen. Aber vergebens. „Dieses Programm ist von Sr. Majestät höchsterhand bestimmt worden, es muß daher beim allerhöchsten Willen verbleiben!“, entgegnete Graf Hoßberg achselzuckend. Ich mußte also gegen meinen eignen Geschmack — Pressens Dief „In der Weiser“ und Beckers „Trompeter an der Statbad“ vortragen...“

Baireuth und München haben in diesem Sommer gleichzeitig Wagnerfestspiele veranstaltet. Die Stimmen der sachmännigen Beurteiler der unter Frau Cosima und Siegfried Wagners Regie stehenden Aufführungen in Baireuth gehen diesmal ziemlich weit auseinander. Die zahlreichen Anhänger der Monopolwirtschaft der Firma Richard Wagners Erben erklären natürlich alles für „mußtergültig“, „vollkommen“ und „vorbildlich“, was am Roten Main gescheit; kritischerer Köpfe dagegen behaupten, daß wohl das Orchester wunderbar geistigt habe, namentlich unter den Kapellmeistern Dr. Muck-Berlin und Felix Motz-München, daß aber ein unfreier Geist bei den Aufführungen geherrscht, daß der Personenstil sich unangenehm bemerkbar gemacht habe und allerlei Disharmonien in der Familie Wagner sich zum Schluß der Aufführungen gezeigt haben. Sei dem, wie immer; jedenfalls darf das stolze Wort „unvergleichlich“, das zu Lebzeiten Wagners die unter seinem Feldhermengaube gezeigten Baireuther Kunsttaten stempelte, heute dort keine Geltung mehr beanspruchen.

Der einzige ernst zu nehmende Konkurrent des Baireuther Festspielhauses ist bekanntlich das Münchener Prinzregenten-Theater, die Gründung Ernst Hoffmanns, des früheren Münchener Intendanten. Zum sechstenmal bliesen am hohen Fiacur vor den ehernen Toren des Prinzregenten-Theaters die feierlichen Fanfaren, zum rechtzeitigen Eintritt die Fremden auffordernd, ohne verheuten zu können, daß trotzdem zu jedem Akt ein paar Dutzend faumelige Amerikaner und Engländer zu spät kommen und nun vergebens ihre Bestechungskünfte an den unerbittlichen Tempelhüttern erproben. Zum sechstenmal blüht die goldene Wagner-Fußstrümpfe, die hohe Zeit der Münchener Hotelbesitzer, Bierwirte, Drohkühnenfütcher und Fremdenführer. Und zum erstenmal herrscht dank den Bemühungen des von der Kunst der Menge wie der Kenner hochgeachteten Generalmusikdirektors Motil eine Art künstlerische Waffenbrüderschaft zwischen Baireuth und München. Nicht mehr schnappt die traditionsgehegnete Mutterbühne am Roten Main träft des eingebildeten Monopols der unbehaglichen Tochterbühne an der

Marktberichte.

Magdeburg, 5. September. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—23,00, Speisebohnen (weiße) 21,00—38,00. Binsen 29,00—68,00. Kartoffeln neue 4,50—5,00, nichtstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Neu altes 0,00—0,00, neues 1,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,16, von der Seele 1,60—1,70, Bauchfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80. Kalbfleisch 1,50—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eihutter 2,40—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,60.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Straßfurt, Weißenfels Untp., Trotha), date, and water level changes. Includes sub-sections for 'Hfer, Gager und Malbau' and 'Milde'.

Vermischte Nachrichten.

* Klüffen verboten. In einigen Städten der Vereinigten Staaten bestehen noch die harten und rauhen Geetze einer puritanischen Vergangenheit. Besonders in amerikanischen Badeorten ist man in dieser Beziehung sehr streng. So ist z. B. in Atlantic City weder bei Sonnenschein noch bei Mondlicht irgend ein Klüffenbeweis zwischen den beiden Geschlechtern gestattet.

Innerhalb der Partei ist der künstlerische Sinn zu erwecken und zu pflegen durch die Ausstattung der Zeitschriften und illustrierten Publikationen; durch die Herausgabe von Meisterbildern und künstlerisch wertvoller Unterhaltungsliteratur, durch die Veranstaltung von Konzerten, Vortragsabenden, gemeinschaftlichen Museumsbesuchen usw., durch einführende Vorträge und Artikel in der Tagespresse; durch eine zweckentsprechende Ausgestaltung der Feste.

Die Sozialdemokratie erachtet es als eine ebenso dringliche wie hehliche Pflicht, die aus der Schule entlassene proletarische Jugend mit der Weltanschauung des Sozialismus zu erfüllen und für die aktive, zielbewusste Anteilnahme am proletarischen Emanzipationskampf vorzubereiten.

Militär-Spitz.

Ein vielversprechender Erzähler kann der 21-jährige Unteroffizier Ernst Wolf Schröder von der 4. Kompanie des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134 (Blauen i. V.) werden, wenn er immer geeignete Objekte unter seinen Untergebenen findet.

* Barbarisches im 20. Jahrhundert. Der Fall, daß ein weiblischer Sträfling an der Schwelle des 100. Lebensjahres aus dem Zuchthaus entlassen wird, hat sich gegenwärtig in Oesterreich ereignet.

Strenger bestraft wurde der Soldat Ernst Karl Jonas von der Porporalschaft Schröders. Er hatte sich ausdrücklich gegen die glänzendsten Sterne unter den internationalen Wagnerjugenden weigert und nicht mehr hat Frau Cosima Wagner trakt gewisser Separatverträge das Recht, dem Prinzregenten-Theater zu verbleiben, das sie zu spielen, was in Wairerth 'zur Zeit' wird.

* Die größte Gasanstalt des Kontinents. Wie die 'Allgemeine Zeitung' nach der 'Chemischen Zeitschrift' mitteilt, ist die größte Gasanstalt des Kontinents in Tegel bei Berlin eröffnet worden.

* Aberglaube aller Zeiten. Eine Geschichte des Teufelsglaubens und Aberglaubens, des Hexenwachsens und des Aberglaubens ist die im Verlag der Strodtmann & Schröder in Stuttgart erscheinende Sammlung 'Aberglaube aller Zeiten' von Wilhelm Hüner.

Literarisches.

Advertisement for Wilhelm Schulze, a widower with children, seeking a partner. Located in Magdeburg, Hundsbürgerstraße 26.

Large advertisement for Stadesamt (Wedding Agency) in Magdeburg, listing various services and contact information for the agency.